Nr. 166. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) **Anzeiger für Stadt und Land**

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57 Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 19. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Königin Luise.

Zu ihrem 100 jährigen Todestage, 19. Juli.

Der Genius, der Schutzgeist Preußens und Deutschlands ist Königin Luise genannt worden. Mit welchem Recht das geschehen ist, ist über den Kreis der Fachgelehrten kaum zur Genüge bekannt. Daß Königin Luise wie eine Volksheilige auch heute noch segnend über unserem geeinten Vaterlande schwebt, das danken wir, daß sie mehr getrieben hat als die „Politik des reinen Herzens". In der Zeit der tiefsten Not ihres „vielgeliebten Germaniens", als sie klagend rief: „Was soll aus Deutschland werden!" ist sie auch mit dem Kopfe eine politische Königin geworden, politisch im edelsten Sinne. Denn der Inhalt der Politik, die sie verfolgte, war der Gedanke an ihr preußisches und zugleich ihr großes deutsches Vaterland. Der Haltung der Königin war die Verwerfung des von Napoleon unter schimpflichen Bedingungen angetragenen Waffenstillstandes zuzuschreiben, sodaß Heinrich von Kleist von Königsberg aus an seine Schwester über die Königin schrieb: „In diesem Kriege macht sie einen größeren Gewinn als sie in einem ganzen Leben voll Frieden und Freuden gemacht haben würde. Sie versammelt alle unsere großen Männer, die der König vernachlässigt, um sich; ja, sie ist es, die das, was noch nicht zusammengefügt ist, hält" und besonders in ihrem Todesjahr 1810, in dem sie, schon 1806 von einem Nervenfieber heimgesucht, von der Lungenschwindsucht ergriffen und hingerafft wurde, hat sie hervorragenden Anteil an der Gestaltung der vaterländischen Geschicke genommen.

„Nur wenigen Glücklichen", bezeugt Treitschke, „ist ein so reiches Leben nach dem Tode beschieden gewesen, wie dieser deutschen Königin." Sie war ein Teil der Kräfte, die die Befreiung Preußens und Deutschlands vom napoleonischen Joche durchgesetzt haben. Aber das Walten und Wirken, das sie verkörperte, hat noch nicht mit den Freiheitskriegen aufgehört. Darüber hinaus hat es sich fortgesetzt bis in die Zeit, als vor vierzig Jahren durch ihren Heldensohn, durch Kaiser Wilhelm I., der Mutter köstlichstes Vermächtnis in nie geträumter Herrlichkeit erfüllet ward. Dieses Vermächtnis liegt in ihren Worten aus den Leidenstagen des Jahres 1808: „Ach, meine Söhne, Ihr seid in dem Alter, wo Euer Verstand diese schweren Heimsuchungen fassen kann. Rufet künftig, wenn Eure Mutter und Königin nicht mehr lebt, diese unglückliche Stunde in Euer Gedächtnis zurück. Handelt, entwickelt Eure Kräfte! Befreiet dann Euer Volk von der Erniedrigung, worin es schmachtet!" Wie wunderbar ist diese Mahnung Wirklichkeit geworden, wie ihr Wunsch: „Prinzen das Leben gegeben zu haben, welche im Stande waren, das Land wieder aufzurichten!"

Der Dichter A. W. v. Schlegel hat die Königin Luise als die „Königin der Anmut und Sitten" gepriesen. Wohl war sie das, aber doch weit mehr: in den Jahren nationaler Schmach und Schande war sie werktätig von dem Bewußtsein vaterländischer Ehre, von der heldenhaften Einsicht erfüllt, daß diese Ehre nur mit den Waffen, nur mit dem Einsatz aller irdischen Güter wieder hergestellt werden kann. Darum war gerade sie es, die von Napoleon gehaßt wurde. Das Gemeinste, was er über seine Feinde gesagt, hat er wider sie gesagt. In seinen Berichten schildert er sie als die Kriegsfurie Preußens, als die Armida, die im Wahnsinn ihr eigenes Schloß anzündet: Elle voulait du sang! (Sie wollte Blut!) Die Wahrheit ist, daß Königin Luise in der Überzeugung lebte und handelte, daß Preußen nicht untergehen könne, sondern dereinst in seiner ungebrochenen Kraft zu Großem berufen sei. Der politische Glaube, heißt es in einem ihrer Briefe, ist wie der religiöse, eine feste Zuversicht dessen, was man hoffet, aber nicht siehet. „Mitten im Unglück," sagt Treitschke, „erhebt sie sich zu jener Ansicht des Völkerlebens, welche der mutigste Mann immer mit dem frömmsten Weibe teilen wird." „Die Zeiten machen sich nicht selbst, die Menschen machen die Zeit" — und wieder: „es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten." Das ist die königliche Auffassung der Geschichte; der gesamte Staatsbau der Monarchie ruht auf dem Gedanken, daß Personen die Geschichte machen. In solchen Zeiten der höchsten Not darf die Stimme des natürlichen Gefühls mitreden im Rate der Staatskunst: „Die Königin übte Frauenrecht und Fürstenpflicht, wenn sie jetzt dem tiefgebeugten Gemahl tröstend zur Seite stand und ihn bestärkte in dem Entschlusse, den ungleichen Kampf fortzuführen bis zum Schwinden der letzten Hoffnung."

Dem Vaterlande galten die letzten Sorgen und Mühen der Königin Luise. Was besonders in ihrem Todesjahre 1810 ihrem Einfluß zu danken ist, bleibt für die preußisch-deutsche Geschichte von fast unermeßlicher Tragweite. So völlig ratlos war damals das preußische Ministerium, daß es auf das drohende Drängen Napoleons zur Zahlung der Kriegssteuer Schlesien abtreten wollte. Die Krisis erreichte am letzten Geburtstage der Königin, am 10. März 1810, ihren Höhepunkt. Es war eine neue Note Napoleons gekommen, worin er mit allem Nachdruck die Zahlung beanspruchte, 4 Millionen Franken jeden Monat, damals eine ungeheure Summe für Preußen. Der Finanzminister Altenstein erklärte, es bleibe nichts übrig, als die Forderung Napoleons durch Landabtretung abzukaufen. Da ist es Königin Luise gewesen, die das verhütet hat. In einer Denkschrift an das Ministerium bekämpfte sie dessen Schwarzseherei und stellte die Ziele zur Rettung Preußens auf. In dieser Denkschrift, aus der der Geist eines Stein, eines Scharnhorst, eines Gneisenau spricht, heißt es zum Schluß: Ein wahrer Staatsmann müsse von dem großen und einzig wahren Standpunkt ausgehen, daß vor allem der Nation alles daran liege, unter dem Szepter eines tugendhaften Königs vereint zu sein, und daß die Nation gewiß bereit sei, dafür große Opfer zu bringen. Dieser Gedanke, dem König das gesamte Volk und dem Volk seinen rechtmäßigen König zu erhalten, müsse der Leitfaden der Handlungen der Minister sein. Das Entscheidende wurde damals, daß die Königin ihren Gemahl zu bestimmen wußte, seine bisherigen Ratgeber zu entlassen und Hardenberg als Staatskanzler an die Spitze der preußischen Politik und Verwaltung zu stellen. Das erwies sich als eine Tat von so großer geschichtlicher Bedeutung, daß schon darum allein die Königin Luise sich den gerechten Anspruch gesichert hat, der Genius Preußens und Deutschlands genannt zu werden.

Was die Königin mit der ganzen Inbrunst ihrer edlen Seele erstrebte und erhoffte, Preußens Wiedergeburt und Deutschlands Befreiung, sollte ihr selbst zu erleben nicht vergönnt sein, aber es ging in Erfüllung, was der deutsche Held und Dichter Theodor Körner sang, als er am Grabmal der Königin gestanden hatte:

Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache,
Dann ruft dein Volk; dann deutsche Frau! erwache,
Ein guter Engel für die gute Sache.

Die badischen Sozialdemokraten,

haben für das Budget gestimmt, d. h. für das badische; gegen das Reichsbudget stimmt die Sozialdemokratie nach wie vor geschlossen, trotz der hohen Summen, die es für soziale Einrichtungen aufweist. Es war eine wunderliche Begründung, die die badischen Sozialdemokraten für ihre Abstimmung gaben: Eigentlich sollten sie es nicht tun, aber sie täten es doch, und zwar mit Rücksicht auf die besonderen politischen Verhältnisse. Die besonderen politischen Verhältnisse bestehen darin, daß im badischen Lande der Block „Bassermann bis Bebel" regiert. Eigentlich hätten die badischen Sozialdemokraten nicht für das Budget stimmen dürfen, eigentlich hätten sie aber auch eine so intime Verbindung mit bürgerlichen Parteien überhaupt nicht eingehen dürfen wie sie sie dort eingegangen sind. Man sieht, es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortdauernd Böses muß gebären. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei ist sehr böse auf die badischen Genossen wegen der Budgetbewilligung und kanzelt sie gehörig herunter. Er sieht in ihrem Vorgehen eine schwere Verfehlung gegen die Einheit der sozialdemokratischen Partei, und er kündigt an, daß auf dem nächsten Parteitag über die badische Landtagsfraktion werde zu Gericht gesessen werden. Der sozialdemokratische Parteivorstand hätte im Interesse der Einheit und Geschlossenheit der Partei gut getan, rechtzeitig diese Liaison der badischen Genossen mit bürgerlichen Parteien im Keime zu ersticken. Nachdem er ihr mit verschränkten Armen zugesehen hat, ist seine Entrüstung über die Konsequenzen dieser Liaison nicht viel mehr als ein Schlag ins Wasser. Während die sozialdemokratische Parteileitung das Vorgehen der badischen Genossen aufs schärfste verurteilt, findet es den lebhaften Beifall der Linksliberalen. Diese erblicken darin einen weiteren Sieg des Revisionismus, einen weiteren Schritt auf dem Wege der Mauserung der sozialdemokratischen Partei zur bürgerlichen Demokratie. Was heißt Sieg des Revisionismus? Die revisionistischen Elemente in der Sozialdemokratie haben sich bisher immer unterworfen und unterwerfen müssen. Es ist möglich, daß sie das einmal nicht tun; dann tritt eben eine Sezession in der sozialdemokratischen Partei ein, es bildet sich eine neue Partei neben der alten, eine minder radikale, eine minder revolutionäre, die vermutlich nur so vegetieren wird, da für sie, eingeklemmt zwischen den Unentwegten und der bürgerlichen Demokratie, doch wohl nur recht wenig Raum ist. Aber sei dem wie ihm wolle, wir können keinen Gewinn dabei sehen, wenn die Revisionisten sich wirklich einfallen lassen, wider den Stachel zu löcken und im Verfolg davon eine besondere Partei bilden. Eine bemerkenswerte Schwächung der sozialdemokratischen Partei ist davon nicht zu erhoffen. Innerhalb der Gesamtpartei wird der Revisionismus nicht das Übergewicht erlangen. Die, die darauf hoffen, erzählen uns zwar, die Geschichte der sozialdemokratischen Partei werde dauernd von revisionistischen Nebenströmungen geleitet und berufen sich darauf, daß die Sozialdemokratie sich überhaupt zu parlamentarischer Betätigung entschlossen habe, zunächst im Reichstage und dann in den Einzellandtagen. Seit 1863 beteilige sich die Sozialdemokratie sogar an Gemeindewahlen, während sie das früher perhorresziert habe. Darin sollen wir einen Erfolg des Revisionismus sehen? Die Sozialdemokratie hat als Gesamtpartei von ihrem revolutionären Charakter deshalb nicht das mindeste abgelegt. Sie will die Herrschaft erlangen; und wenn sie sich an den parlamentarischen und kommunalen Wahlen beteiligt, so tut sie es nicht, um in den Parlamenten usw. mitzuarbeiten, sondern um auch an diesen Stellen ihre revolutionäre Tätigkeit zu entfalten. —k.

Politische Tagesschau.

Kaisergeschenk für Norwegen.

Kaiser Wilhelm hat sich durch König Haakon erboten, dem norwegischen Volke als Dank für die gastfreie Aufnahme während seiner Nordlandreisen eine Frithjof-Statue zu schenken. Der Kaiser nahm eine Anhöhe im Sognefjord bei Frames in der Nähe von Frithjofs Grab für die Aufstellung der Statue in Aussicht. König Haakon dankte namens des norwegischen Volkes für die Aufmerksamkeit. Professor Unger-Steglitz wurde mit der Ausführung der Statue beauftragt.

Die Strafprozeßkommission des Reichstages erledigte am Sonnabend den Rest des Abschnittes Privatklage und vertagte sich dann bis zum 20. September.

Die Hilfsaktion für die Niederdeutsche Bank.

Wie die Verwaltung der Niederdeutschen Bank in Dortmund mitteilt, wird die Revision durch die deutsche Treuhandgesellschaft erst am Dienstag beendet werden. Infolgedessen findet die Konferenz der Berliner Großbanken mit dem Reichsbankpräsidium zur endgiltigen Beschlußfassung über die zu Gunsten der Niederdeutschen Bank vorzunehmende Hilfsaktion erst Mittwoch Vormittag statt. Die Kassen der Bank müssen daher bis Donnerstag geschlossen bleiben. Den bisher über das Ergebnis der Revision ausgestreuten Gerüchten steht die Bank sowohl wie die deutsche Treuhandgesellschaft fern. Das Resultat wird erst am Mittwoch der Reichsbank und den Großbanken bekannt gegeben.

Der badische Landtag

ist am Sonnabend Vormittag durch Staatsminister Frhrn. v. Dusch geschlossen worden. Von den 20 sozialdemokratischen Abgeordneten nahmen 10 an der Schlußsitzung teil und sind bei dem Hoch auf den Großherzog mit den bürgerlichen Abgeordneten von ihren Plätzen aufgestanden. Daß dies der Fall sein würde, war schon vorher angekündigt worden und das Parteiorgan, der „Vorwärts", hatte nicht verfehlt, seine tiefste Entrüstung über den „Parteiskandal" kundzugeben.

Eine Bilderdebatte in der bayerischen Kammer.

In der Sonnabend-Sitzung der bayerischen Kammer wurde bei der Beratung des Kultusetats von mehreren Rednern die Entfernung des Fabianskischen Bildes „Pogrom in Kiew" aus der diesjährigen Ausstellung im Glaspalast besprochen. Staatsrat v. Loeßl gab als Vertreter des Ministerpräsidenten eine längere Erklärung ab, nach der das Bild zweifellos als ein tendenziöser Angriff auf den Souverän eines befreundeten Staates aufgefaßt werden müsse. Das Bild erregte bei allen monarchisch gesinnten Russen den größten Anstoß. Redner habe das Bild besichtigt und von der Leitung der Ausstellung die Entfernung verlangt, die sofort erfolgt sei. Die Beschwerde der russischen Gesandtschaft habe man nicht erst abgewartet. Das Vorgehen des Ministeriums sei nicht eine Schwäche oder Demütigung der bayerischen Regierung oder der Münchener Künstlerschaft, sondern ein Akt der Höflichkeit gegenüber dem Souverän eines befreundeten Staates. Das Bild wäre von der Ausstellungsleitung von vornherein nicht zugelassen worden, wenn man seinen politisch anstößigen Charakter erkannt hätte. Mehrere sozialdemokratische Redner richteten heftige Angriffe gegen den Staatsrat v. Loeßl. Sie bezeichneten das Vorgehen als eine Blamage, wofür der Präsident ihnen eine Rüge erteilte. Staatsrat v. Loeßl wies die Angriffe zurück und betonte, er würde bedauern, wenn er mit den Rednern einer Meinung sein müßte. Redner teilte schließlich mit, er habe auf eigene Verantwortung gehandelt, Freiherr v. Podewils habe von der Angelegenheit nichts gewußt. Der Gegenstand war damit erledigt.

Erhöhung des bayerischen Eisenbahntarifs.

Bayern erhöht seinen Eisenbahntarif, da die geplante Einkommensteuer-Erhöhung zu scheitern droht. Die Fahrpreise dritter Klasse der Personenzüge sollen für die Entfernungen bis zu 25 Kilometern durchweg um 5 Pfennige erhöht werden.

Kündigung des deutsch-japanischen Handelsvertrages.

Der japanische Botschafter in Berlin hat dem Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung eine Note übermittelt, durch welche der deutsch-japanische Handels- und Schiffahrtsvertrag und der Konsularvertrag von 4. April 1896 sowie die Nachtragskonvention nebst Tarif zu ersterem Vertrage vom 26. Dezember 1898, zum 17. Juli 1911 gekündigt werden

Der Internationale Eisenbahnkongreß
hielt am Sonnabend seine Schlußsitzung in Bern ab. Alle von den fünf Arbeitssektionen vorbereiteten Fragen wurden in der Plenarversammlung ebenfalls beraten und die von den Sektionen vorgeschlagenen Anträge genehmigt, darunter solche betreffend die Vervollkommnung des elektrischen Bahnbetriebes. Zum nächsten Versammlungsort des Kongresses wurde Berlin gewählt. Der erste deutsche Delegierte Geheimer Oberbaurat Petri-Berlin dankte namens der deutschen Delegierten für diese Wahl und gab die Zusicherung, daß die deutschen Regierungen und Eisenbahnverwaltungen sich bestreben würden, den Kongreß in Berlin im Jahre 1915 würdig durchzuführen.

Der englische Finanzminister über das Wettrüsten.

Auf einem Bankett der Bankiers und Kaufleute von London sagte am Freitag Schatzkanzler Lloyd George, alle Nationen schienen von einer epidemischen Verschwendung angesteckt zu sein. England habe die Führung hierin übernommen, aber habe auch das größte Reich zu verteidigen. Alle Nationen trügen die Verantwortung. Man müsse auf den Tag hoffen, an welchem ein besseres Verstehen unter den Völkern Platz gegriffen haben werde.

König Alfons
ist von Madrid kommend, in San Sebastian eingetroffen.

Bergarbeiterstreik in Bilbao.

In Bilbao ist ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen, der an Ausdehnung zunimmt. Die Gendarmerie ging gegen einen Trupp Streikender vor, die versuchten, Verhaftungen zu verhindern, und verteidigte sich mit Gewehrschüssen. Ein Streikender wurde verwundet. Truppen sind in das Ausstandsgebiet abgegangen. — Eine weitere Meldung besagt: Die Streikenden bewarfen die Bureaus der Gesellschaft mit Steinen und versuchten, mit Gewalt in die Mine einzudringen. Ein Streikender wurde dabei tödlich verwundet. In dem Bergarbeiterdorf Ortuella griffen die Ausständigen mehrere Posten an, die darauf Feuer gaben. Ein Mann wurde verwundet. Wie verlautet, soll am Montag der Generalstreik erklärt werden.

Die Cholera in Rußland.

Seit Freitag sind in Petersburg dreizehn Personen an Cholera erkrankt, fünf an Cholera gestorben. — Die Städte Petersburg, Samara, Simferopol, Noworossiisk und Tiflis sind für cholerагefährlich und die Gouvernements Orel und Tiflis und die Wolga von Nischninowgorod bis Astrachan sind für holerabedroht erklärt worden.

Zweihundertjahrfeier in Livland.

Das Zarenpaar ist am Sonnabend Nachmittag an Bord des „Standart" in Riga eingetroffen. Der Zar besuchte das Ritterhaus. Landmarschall Pilar von Pilchau begrüßte den Gast und sagte, der Adel halte es für seine Ehrenpflicht, den Peter dem Großen und seinen Nachfolgern geleisteten Eid der Treue den künftigen Generationen als Heiligtum zu vererben. Der Kaiser dankte für die Ergebenheit und für die Liebe des baltischen Adels zum Kaiser und dem gemeinsamen Vaterland und bedauerte, daß eine Unpäßlichkeit die Kaiserin an einem Besuch im gastlichen Ritterhaus verhindert habe. Am Sonntag fand in Riga anläßlich der Zweihundertjahrfeier der Vereinigung Livlands mit Rußland die Enthüllung eines Denkmals Peter des Großen statt.

Die Weizenernte Rumäniens
wird auf mindestens 45 Millionen Hektoliter bei einer Anbaufläche von rund zwei Mill. Hektar geschätzt.

Zur Kretafrage.

Einer Note der Agence Havas zufolge haben die Kretaschutzmächte beschlossen, die zweiten Stationsschiffe aus den kretischen Gewässern abzuberufen. Der französische Kreuzer „Condé" erhielt demgemäß Befehl, sobald als möglich nach Frankreich zurückzukehren. — Die Pforte hat das Patriarchat aufgefordert, fremde Untertanen nicht mehr als Lehrer an den griechischen Schulen anzustellen und die Entlassung aller im Dienste befindlichen griechischen Lehrer herbeizuführen.

Die Kämpfe auf der Insel Colowan.

Die Kanonenboote „Patria" und „Macao" erneuerten Sonnabend Morgen die Beschießung des Forts Colowan. Der Kreuzer „Rainha Dona Amelia" landete eine Truppenabteilung. Eine Flotte von 14 chinesischen Regierungsschiffen unterstützt die Portugiesen, um die Insel Colowan vollständig abzusperren. Der Kreuzer „Vasco da Gama" ist aus Japan zurückberufen worden und wird mit dem erwarteten Kreuzer „Sa Gabriel" sofort vorgehen.

Der Präsident von Chile Montt
ist am Sonnabend von Santiago nach Valparaiso abgereist, von wo er sich auf dem Kreuzer „Esmeralda" nach Panama begeben wird. Danach wird er New-York und Europa besuchen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli 1910.

— Der Minister v. Breitenbach ist mit Urlaub nach der Schweiz abgereist.

— Aus Anlaß der 40. Wiederkehr des Sedantages beschloß die Stadtverordnetenversammlung von Hanau, die Kriegsteilnehmer von 1870 und der früheren Feldzüge bis zu 1800 Mark Jahreseinkommen im laufenden Jahre von der Gemeindeeinkommensteuer zu befreien.

— Der zum Präsidenten der brasilianischen Republik gewählte Marschall Hermes da Fonseca, der am 15. November sein Amt antritt, trifft am Dienstag oder Mittwoch früh in Berlin ein.

Bremen, 15. Juli. In der Disziplinarsache wegen des Bebeltelegrammes wurde vier Volksschullehrern auf Grund der Voruntersuchung ein Verweis erteilt; der vorläufig angestellte Lehrer Rumpf wurde entlassen.

Wilhelmshaven, 16. Juli. Der Dampfer „Patricia" mit reichlich tausend Mann Ablösung von Ostasien ist heute hier angekommen.

München, 17, 7. Kommerzienrat R. F. Metzeler, der Gründer der Gummifabrik-Aktiengesellschaft Metzeler & Co ist gestorben.

Ueber die östliche Industrie im Jahre 1909

schreibt der Syndikus des Verbandes ostdeutscher Industrieller Dr. John in einem längeren Artikel, welchen das eigene Preßorgan des Verbandes soeben veröffentlicht:

Wie allerwärts im deutschen Vaterlande über das Wirtschaftsjahr 1909 bittere Klage geführt wird, so hat auch unser Osten triftige Gründe, mit dem verflossenen Jahre unzufrieden zu sein. Man kann zwar nicht von einer eigentlichen Krisis sprechen, wie wir sie 1907 erlebt haben, und auch gegen den wirtschaftlichen Niedergang des Jahres 1908 war ein gewisser Fotschritt zu verzeichnen, ja einige Industriebetriebe des Ostens blicken sogar auf eine recht gute Beschäftigung zurück; aber alles in allem genommen läßt sich über das Jahr 1909 nicht viel erfreuliches berichten. Zahlreiche Fabriken waren genötigt, ihren Betrieb einzuschränken, weil es ihnen an Absatz gebrach, andere wieder hatten zwar genügende Aufträge, aber sie mußten sie zu so niedrigen Preisen ausführen, daß ihnen nur ein karger Gewinn verblieb, jedenfalls kein Verdienst, der im richtigen Verhältnis zu der aufgewandten Mühe und Arbeit stand. Der Grund hierfür lag vonehmlich in den vielfach gestiegenen Rohstoffpreisen, Arbeitslöhnen und sonstigen Selbstkosten, denen gegenüber höhere Preise für die fertigen Erzeugnisse überhaupt nicht oder nur sehr schwer bei den Abnehmern durchgesetzt werden konnten. Der in den letzten Jahren so oft beklagte Übelstand, daß die Rohstoffpreise und Arbeitslöhne hoch, die Preise für die fertige Ware aber gedrückt waren, ist im Berichtsjahre ganz besonders in die Erscheinung getreten.

Um über die Lage unserer hervorragendsten Industriezweige einiges mitzuteilen, so waren diejenigen Industrien, für die das **Baugewerbe** einen ständigen und wichtigen Abnehmer bildet, nicht in wünschenswertem Maße beschäftigt; denn die Bautätigkeit, die im Jahre vorher infolge des hohen Zinsfußes sehr eingeschränkt war, hat trotz der Besserung der Lage des Geldmarktes nicht den Aufschwung genommen, den man erwartet hatte. Auch die **Industrie der Steine und Erden** blickt im allgemeinen auf ein ungünstiges Geschäftsjahr zurück, als dessen Hauptursache die mangelhafte Unternehmungslust im Baugewerbe angegeben wird. Die Lage der **Metall-Industrie** war vielfach unbefriedigend. Der Schiffbau und die Maschinenfabrikation vermißten lohnende Aufträge. Die meisten Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen hatten auf ein besseres Jahr gehofft. Was die **Industrie der Nahrungs- und Genußmittel** betrifft, so machte sich in der Mühlen-Industrie zeitweise starker Mangel an inländischem Getreide bemerkbar. Die **Brau-Industrie** ist durch die Erhöhung der Brausteuer in eine schwierige Lage geraten. Die **Rohzuckerfabriken** konnten, obwohl der Zuckergehalt der Rüben und dementsprechend auch die Ausbeute geringer war, als im Jahre 1908, doch sich zufrieden geben, da die Preise für die Erzeugnisse in die Höhe gingen. Die **Tabak-Industrie** wurde durch die verschiedenen Tabaksteuervorlagen, die im Berichtsjahre den Reichstag beschäftigten, sehr beunruhigt.

15. Verbandstag deutscher Lohnfuhrunternehmer.

Breslau, 16. Juli.

Unter zahlreicher Beteiligung von Droschken- und Fuhrwerksinteressenten aus ganz Deutschland tagte hier im Konzerthause der 15. Verbandstag deutscher Lohnfuhrunternehmer, um eine Reihe wichtiger, auch für das große Publikum interessanter Berufs- und sonstiger Fragen zu besprechen. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen seitens der Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden, für die Prüfer-Breslau dankte, wurde der Jahresbericht erstattet, aus dem zu entnehmen ist, daß der Verband auch im verflossenen Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Es gehören ihm gegenwärtig 64 Lokalvereine mit über 5500 Mitgliedern an. Die Kassenverhältnisse des Verbandes sind gute. An erster Stelle referierte sodann Hanke-Berlin über das Thema „Aufsichtsbehörden und Droschkenwesen", wozu folgende Resolution angenommen wurde: „In Erwägung, daß bei Erlaß von Droschkenordnungen die Vertreter des Fuhrgewerbes wohl gehört, ihre Vorschläge aber doch keine Beachtung finden, wird der Vorstand hiermit ausdrücklich bevollmächtigt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, sei es durch Beschwerde an die in Frage kommenden Behörden oder gesetzgebenden Körperschaften, dahin zu wirken, daß bei Erlaß von Droschkenordnungen die Interessen der Droschkenbesitzer vonseiten der Aufsichtsbehörde mehr Beachtung und Rücksichtnahme wie bisher erfahren." — Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Frage der Regelung des Straßenbahnwesens, worüber Schöler-Leipzig referierte. Er bedauerte, daß die Bemühungen des Verbandes, eine reichsgesetzliche Regelung des Straßenbahnwesens herbeizuführen, an der ablehnenden Haltung des Bundesrats und der Mehrheit des Reichstages bisher gescheitert seien. Schon aus der Tatsache, daß bei Gefährdung von Straßenbahnwagen die Gefährdung eines Eisenbahntransports angenommen werde, gehe hervor, daß Straßenbahn und Droschken, die doch in gleichmäßiger Weise der Beförderung des Publikums dienten, durchaus ungleichmäßig behandelt würden. — Es wurde beschlossen, in der Frage noch weiteres Material zu sammeln und dann mit einer neuen Petition an die gesetzgebenden Körperschaften heranzutreten. Bei der Frage des Anschlusses des Verbandes an einen Arbeitgeberverband wurde beschlossen, den Anschluß an den Zentralverband der Arbeitgeber in Berlin nicht zu bewerkstelligen, dagegen den Einzelvereinen zu empfehlen, Anschluß an die lokalen Arbeitgeberorganisationen zu suchen. — Böhm-Frankfurt sprach über „Fach- und Fahrschulen". Redner betonte die Notwendigkeit solcher Schulen, da viele Kutscher nicht imstande seien, den Anforderungen des gesteigerten Verkehrs zu entsprechen. Die geplanten Schulen sollten vom Staate finanziell unterstützt werden, sonst aber in ihrer Leitung unabhängige Unternehmungen der Vereine sein. — Ein weiteres Thema betraf die Verwendung von Privatwagen zu Leichen-Transporten. Es wurde darüber geklagt, daß Leichentransporte in manchen Gegenden noch auf landwirtschaftlichen Wagen erfolgten. Abgesehen von der wirtschaftlichen Schädigung des Fuhrgewerbes, bedeute diese Methode auch eine gesundheitliche Benachteiligung der Allgemeinheit. — Prüfer-Breslau brachte den Übelstand zur Sprache, daß die Preise für Fuhrleistungen zu Manövern, trotz des Steigens aller Betriebskosten, seit Jahren nicht erhöht worden seien. Es wurde beschlossen, beim Bundesrat vorstellig zu werden, damit die einschlägigen Preise eine Erhöhung von einem Drittel erfahren. — Schließlich wurde Klage geführt über den Mißbrauch der Krümperwagen seitens einzelner Offizierkorps. Während die Krümperwagen bestimmungsgemäß nur zu dienstlichen Fahrten verwendet werden sollten, würden sie in Wirklichkeit auch den einzelnen Offizieren zu Vergnügungsfahrten und Ausflügen zur Verfügung gestellt, wodurch den steuerzahlenden Fuhrwerksunternehmern eine unlautere Konkurrenz bereitet wird. Der Dresdener Verein hat diesen Mißstand bereits dem Kriegsminister vorgetragen. Der Vorstand wurde beauftragt, die geeigneten Schritte gegen diesen Übelstand zu ergreifen. Zum Ort der nächsten Tagung wurde Chemnitz gewählt und darauf der Verbandstag mit den üblichen Dankesreden geschlossen.

Ausland.

Athen, 17. Juli. Der König hat die Dekrete unterzeichnet, durch die Romanos, Gennadios und Streit zu Gesandten in Paris, London und Wien ernannt werden.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 18. Juli. (Unser Kriegerverein) beging gestern bei prachtvollem Sommerwetter in dem festlich geschmückten Garten des deutschen Vereinshauses „Villa nova" sein 28jähriges Stiftungsfest, zu welchem nicht allein die Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen, sondern auch zahlreiche Gäste erschienen waren. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festgarten. Nach kurzer Zeit begann das Konzert, das von der bewährten Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 15 aus Thorn unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn Krelle ausgeführt und beifällig aufgenommen wurde. Während der Pause hielt der stellvertretende Vorsitzer, Herr Gymnasialdirektor Remus, vor dem angetretenen Verein die Festrede, in welcher er einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Vereins gab. Derselbe zählt gegenwärtig 230 Mitglieder, darunter 16 Offiziere und 17 Veteranen. Sodann gedachte er der Schlacht bei Tannenberg und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Hierauf wurde vom Verein ein Parademarsch in Zügen ausgeführt. Abends wurde mit eintretender Dunkelheit auf der Schlachthauswiese von Herrn Fabrikinspektor Lehwß ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt, nach welchem dem Tanze gehuldigt wurde. So endete das zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufene Fest.

v. **Graudenz**, 17. Juli. (Verschiedenes.) Durch die Aufnahme der letzten $2\frac{1}{2}$ Millionen-Anleihe ist die Schuldenlast der Stadt Graudenz auf 11 366 403 Mark angewachsen, der ein Bestand an Vermögenswerten von 12 923 450 Mark gegenübersteht. — Das Rasensportfest des Bezirkes Graudenz-Bromberg-Thorn des baltischen Rasensportverbandes, das am 31. Juli in Graudenz auf dem Ausstellungsplatze am Stadtwalde stattfindet, wird eine große sportliche Veranstaltung werden. Nicht nur die verschiedenen Vereine des Bezirks werden Mannschaften entsenden, sondern auch die anderen Bezirke (Danzig, Elbing, Königsberg 2c.) werden voraussichtlich vertreten sein. Es werden 13 Konkurrenzen ausgefochten, wovon 8 für Graudenz-Thorn-Bromberg, 5 für den ganzen baltischen Verband offen sind. Die Konkurrenzen bestehen aus 100, 400, 1000 Meter-Läufe sowie 400 und 1600 Meter Stafette, Diskuswerfen, Dreikampf, Flachsprung, Dreisprung. — Ein schwerer Unglücksfall, der auf eigene Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist, ereignete sich am Sonnabend in dem Dorfe Bliesen. Das dort bei dem Besitzer Beyer beschäftigte Dienstmädchen Berta Giese benutzte zum Anmachen von Herdfeuer Petroleum. Die Petroleumflasche kam dem Feuer zu nahe, explodierte und die Flammen übertrugen sich auf das Mädchen, das einer Feuersäule glich. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper wurde das Mädchen dem Graudenzer Krankenhause zugeführt, wo es an den Folgen der Verletzungen Sonntag früh gestorben ist.

Danzig, 17. Juli. (Freiwilliger Tod.) Gestern Nachmittag erschoß sich in der Kaserne der Sergeant Krause vom 1. Leibhusaren-Regiment. Der Beweggrund dürfte dienstlicher Natur sein.

Königsberg, 16. Juli. (Zur Aufteilung erworben.) Die ostpreußische Landesgesellschaft zu Königsberg hat das im Kreise Wehlau gelegene Rittergut Adl.-Irglacken in Größe von 530 Hektar zu Kolonisationszwecken erworben.

Tilsit, 15. Juli. (Dem Stiftungsfonds der Korporation der Kaufmannschaft) sind 10 090 Mark überwiesen worden. Das Vorsteheramt wird eine neue Stiftsstelle einrichten.

Zduny, 15. Juli. (250jährige Jubiläumsfeier der hiesigen Schuhmacherinnung.) Am 24. d. Mts. begeht die hiesige Schuhmacherinnung ihr 250jähriges Jubiläum. Die Innung, welche im Jahre 1660 gegründet wurde, ist eine der größten des ganzen Ostens, wohl auch Preußens. Die Innung hat ihre eigene Sterbe- und Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Mitglieder. Die Jubiläumsfeier ist auf zwei Tage festgesetzt. Zahlreiche Vereine haben ihr Erscheinen zugesagt.

Posen, 16. Juli. (Ministerreise durch die Ansiedelungsgebiete.) Nicht nur der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lieser, sondern auch der Finanzminister Dr. Lentze treffen am Sonntag in Posen ein, um eine viertägige Reise durch die Ansiedlungen der Provinzen Posen und Westpreußen zu unternehmen. An der Reise werden auch der Oberpräsident v. Waldow und die Regierungspräsidenten von Posen und Bromberg teilnehmen.

Lissa i. P., 15. Juli. (Ein Bürgermeister unter Anklage.) Vor der Strafkammer hatte sich der frühere Bürgermeister von Reisen, Schalewski, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, sich in 53 Fällen gegen § 348 des St.-G.-B. vergangen zu haben. Er war vom Oberpräsidenten zum Standesbeamten für den Bezirk ernannt worden. Während seiner Tätigkeit als Standesbeamter hatte er eine erhebliche Anzahl Urkunden der Tauf- und Sterberegister in der gleichgiltigsten Weise unterzeichnet, ohne bei der Aufnahme dieser Urkunden überhaupt zugegen gewesen zu sein. Es wurde festgestellt, daß eine größere Anzahl Urkunden in Abwesenheit des Sch. von dem ehemaligen Polizeisergeanten Klopsch, Kämmerer Brand, Lehrer Kniebe und den Bureauschreibern Stolpe und Hentschel aufgenommen wurden. Diese Urkunden unterzeichnete Sch. oft erst, nachdem ein längerer Zeitraum verstrichen war, ohne sich von dem Inhalt überzeugt zu haben. Das Gericht erachtete in 23 Fällen ein Vergehen gegen § 348 des St.-G.-B. als erwiesen und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Stolp, 15. Juli. (Das Stolper Husaren-Regiment) rückte heute zu einer Exerzierübung aus. Bei dem Ausmarsche fiel besonders die Bekleidung der Offiziere und Mannschaften auf. Sie trugen zum erstenmal die neue feldgraue Uniform.



Der Königin Luise.

Ein Erinnerungsblatt
zu ihrem 100jährigen Todestage.

Dunkle Fichten, Grabzypressen . . .
Still ein Tempel mitten drin:
Tief betrauert, nie vergessen,
Ruht hier eine Königin . . .
Ach, ihr fielen dunkle Lose,
Und ihr edles Herz ward wund . . .
Leidvoll sang des Dichters Mund:
„Rose, schöne Königsrose . . ."

Rose, schöne Königsrose,
Voller Liebreiz, hehr und mild,
Aus der Zeiten Sturmgetose
Hebt sich leuchtend heut dein Bild!
Nie hat eine Königskrone
Je geschmückt ein würd'ger Haupt,
Das nur allzu früh umlaubt
Ward von düstrem Schlummermohne!

Aus des Frohsinns lichtem Garten
Trieb dich jäh des Krieges Brand;
Welsche Adler und Standarten
Blitzten auf im Vaterland.
Deiner Hoffnung stilles Wähnen
Fand auf Saalfelds Flur den Tod,
Und du aßest bald dein Brot
Kummervoll und unter Tränen!

Doch des Herzens reine Hoheit
Blieb dir treu im Leide auch;
Selbst des Korsen Siegerroheit
Beugte stumm sich ihrem Hauch . . .
Ernst dann in den schwersten Tagen
Hat dein Geist sich aufgerafft,
Und mit seiner keuschen Kraft
Deines Volkes Not getragen!

Rastlos galt dein treues Sorgen
Deutscher Freiheit Auferstehn . . .
Zwar, du hast den goldnen Morgen
Der Erhebung nicht gesehn.
Doch dir ward zu schönem Lose,
Daß du, Genius der Zeit,
Schwebtest leuchtend vor im Streit,
Rose, schöne Königsrose! . . .

Alwin Röme.

Lokalnachrichten.

Thorn, 18. Juli 1910.

— (Zum Ökonomierat ernannt) wurde der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule in Schlochau, Herr Scheringer.

— (Eine Zählung der Eisenbahnreisenden) findet zu statistischen Zwecken in den Tagen vom 20. bis 22. Juli d. Js. statt.

— (Militäranwärter-Verein Thorn.) Am Sonnabend fand im „Talgarten" die Monatsversammlung statt, die gut besucht war. Der Vorsitzer, Herr Polizeisekretär Bohn, eröffnete die Sitzung mit einem Kaiserhoch und erstattete sodann Bericht. 4 Mitglieder wurden neu aufgenommen, 1 ist ausgeschieden. Vom Verbande sind Schuldscheine zu je 5 Mark eingegangen, die bei den Mitgliedern untergebracht werden sollen. Der so gewonnene Geldbetrag wird zur Erwerbung der Heimstätte bei Oliva, des sogenannten Waldhäuschens verwendet. Mit der Frankfurter Gesellschaft ist ein Empfehlungsvertrag abgeschlossen worden, der den Mitgliedern Vergünstigungen bei dem Abschluß von Unfallversicherungen gewährt. Das Ergebnis der Ziehung der Verbandslotterie wird in den nächsten Verbandsmitteilungen veröffentlicht werden. Für einen Sonntag im August ist ein Ausflug nach dem Kaiserhof (Schießplatz) vorgesehen. An die einstündige geschäftliche Sitzung schloß sich ein Kaffeekränzchen.

— (Der technische Verein Thorn) veranstaltete am Sonnabend im Waldhäuschen ein Sommervergnügen. Bei guten Wetter und regem Besuch wurde das Fest durch ein Konzert der Pionierkapelle unter Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn Henning eröffnet, es bot ein auserlesenes Programm in gediegener Ausführung, sodaß die Kapelle vollen Beifall erntete. Nach Beendigung des Konzerts wurde dem Tanze gehuldigt, bei dem die Damen durch verschiedene Überraschungen erfreut wurden. Erst in früher Morgenstunde fand das Fest sein Ende, das allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben dürfte.

— (Der Männer-Turnverein Thorn-Mocker) feierte gestern im Bürgergarten sein Sommerfest, das sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Am Nachmittage fand Konzert statt, dem abends gegen 7 Uhr ein Schauturnen der Männer- und Jugend-Abteilung folgte. Es turnten vier Riegen und zwar zwei der Männer- und zwei der Jugend-Abteilung. Außerdem trat eine Musterriege auf, die Übungen am Reck und Barren ausführte. Abends gelangten bei bengalischer Beleuchtung Gruppenstellungen zur Aufführung. Sowohl das Turnen, wie auch die Gruppenstellungen gelangen vorzüglich und ernteten stürmischen Beifall. Eine Gartenpolonaise leitete zum Tanz über, der die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen vergnügt beisammenhielt.

— (Ortsverband der Gewerkschaften H.-D.) Gestern Nachmittag 4 Uhr fand bei Nicolai eine öffentliche Versammlung statt, um die Frage zu erörtern: Sind die christlichen Gewerkschaften in Thorn notwendig? Anwesend waren gegen 60 Personen. Den Vortrag hielt der Vorsitzer des Verbandes Herr Hinz, es folgte eine Debatte, an welcher sich die Herren Richard und Stache beteiligten. Der Ton, den die Redner gegen die christlichen Gewerkschaften anschlugen, ließ erkennen, daß der Zweck der Versammlung nicht war, die neue Organisation sachlich zu würdigen, sondern gegen sie Stimmung zu machen, aus Besorgnis, daß sie eine unangenehme Konkurrenz machen könnte. Dabei zeigte sich auch, daß der Ortsverband der H.-D., trotz aller Versicherungen vom Gegenteil, lange nicht mehr so leidlich politisch-neutral ist, wie er vor noch nicht langer Zeit gewesen, sondern jetzt ganz von der freisinnigen Partei ins Schlepptau genommen zu sein scheint. Denn daß die christlichen Gewerkschaften Anlehnung an die Rechtsparteien suchten, war der Hauptvorwurf, der ihnen gemacht wurde, und schien als eine unverzeihliche Sünde betrachtet zu werden. Auch der Finanzreformrummel, der doch eigentlich längst ausgetragen ist (heute würde Abg. Kopsch wohl schwerlich noch behaupten, daß es ein Verdienst der Liberalen sei, bei der Finanzreform — versagt zu haben; und daß die Liberalen bei Ablehnung der Branntweinsteuer und später der Talonsteuer sehr eigennützig gehandelt, ist heute auch nachgerade erkannt), auch dieser Rummel spukte noch wieder in der Versammlung. Leider war es der sonst so maßvolle Führer des Ortsverbandes, Herr Hinz, der es fertig brachte, über die Vertreter der christlichen Gewerkschaften im Reichstage den Stab zu brechen, weil sie gegen die Erbschaftssteuer — wie die Freisinnigen gegen die Talonsteuer, wobei Herr Hinz wohl nichts findet —, gegen die Aufhebung der Liebesgabe — die garnicht existiert, sondern eine freisinnige Erfindung ist, — und für die neuen Steuern — eine das Reich rettende Tat — gestimmt haben! Wenn der Ortsverband wirklich neutral sein will, dann muß er sich vor allem aus dem trüben Dunstkreis der freisinnigen Zeitungsphrasen und Entstellungen losmachen und wieder klarsehen lernen. Wie sehr die übrigen Redner in diesem Dunstkreis befangen sind, zeigen die Ausdrücke, wie „christlicher Gewerkschaftsschwindler" und „echt christliche Feigheit", ferner die Behauptung „die Juden sind es gewesen, die den preußischen Staat oft herausgerissen haben" — wenn unser Berichterstatter recht verstanden und nicht etwa „Junker" gemeint war. Bei solcher einseitigen politischen Stellungnahme, die ganz auf die Richtung des „Berl. Tagebl." zugeschnitten ist, kann sich der Ortsverband H.-D. nicht wundern, wenn in Zukunft ein nationaler und christlich-konservativer Arbeiter sich von ihm nicht angezogen fühlt, sondern vorzieht, sich mit Gesinnungsgenossen in christlichen Gewerkschaften zu vereinigen, die im Grunde deutsch-nationale Gewerkschaften sind, weshalb ja auch der starke deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband sich ihnen angeschlossen hat.

— (Tivolikonzert.) Am Dienstag Abend konzertiert im Tivoli die Kapelle des Inf.-Regiments Nr. 61 unter persönlicher Leitung des Herrn königl. Musikmeisters Nimtz. Das Programm bringt u. a. die Ouverturen zu den Opern „Die diebische Elster" von Rossini und „Das Nachtlager von Granada", Fantasien aus „Simson und Delila" und „Die Meistersinger von Nürnberg", auf Wunsch „Faust-Fantasie für Violine", gespielt von Herrn Musikmeister Nimtz, Walzer und Potpourris.

— (Varietee im Viktoriapark.) Seit Sonnabend ist das bisherige Ensemble noch vermehrt worden, sodaß zu erwarten ist, daß es eine noch größere Anziehungskraft ausübt als bisher. Den Kern bildet nach wie vor die Bennésche Theatergesellschaft, die am Sonnabend und Sonntag wieder mit großem Erfolge vor vollem Hause auftrat.

— (Laufsport.) In letzter Zeit sieht man abends zwischen 8½ und 10½ Uhr häufig im Glacis und in den Vorstädten weiße Gestalten vorüberhuschen, die aber keine Gespenster sind, sondern leibhafte Mitglieder des Turnvereins und der Jugendwehr Thorn, die sich für einen Dauerlauf nach Culmsee, der Anfang August stattfinden soll, — mit Heimfahrt mit der Bahn — trainieren. Auf eine Stunde haben es die Läufer schon gebracht; am Donnerstag Abend 8¾ Uhr wird ein Dauerlauf von Thorn nach Podgorz und zurück, ohne Aufenthalt, unternommen werden. Die Teilnahme an solchen Leibesübungen ist der Jugend nur zu empfehlen.

— (Silberne Hochzeit.) Der Eigentümer Eduard Krieger in Rudak begeht am 19. d. Mts mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Zur Eisenbahnkatastrophe bei Skierniewice,) Russisch-Polen, sind keine weiteren Einzelheiten von Bedeutung bekannt geworden. Als feststehend kann erachtet werden, daß die Katastrophe infolge falscher Weichenstellung eintrat. Als der Eilzug Nr. 7 Warschau-Alexandrowo die Station Skierniewice verließ und unter vollem Dampf seinem Ziele zustrebte, sah er sich plötzlich dem aus der Richtung von Koluszki kommenden Güterzuge Nr. 158 gegenüber. Dem Maschinisten des Eilzuges, Tarnowski, gelang es, den Zug zum Stehen zu bringen und sogar Kontradampf zu geben, allein der Maschinist des Güterzuges vermochte dies nicht zu tun, obschon auch er den Versuch hierzu unternahm. Die Wucht des aus etwa 50 schwer beladenen Waggons bestehenden Güterzuges war zu groß, um durch das Stoppen und Bremsen der Lokomotive in seinem Lauf behindert zu werden, und der Zusammenstoß wurde daher unvermeidlich. Außer den beiden Lokomotiven wurden, wie berichtet, 7 Waggons des Güterzuges zertrümmert, darunter zwei völlig, von dem Eilzuge der Bagage-Waggon und der erste Pullmann-Waggon 3. Klasse. Zum Glück war der Pullmann-Waggon so fest konstruiert, daß die 15 darin befindlichen Passagiere nur Kontusionen davontrugen, während sie von den Bänken herabstürzten oder an die Wände geschleudert wurden. Dagegen wurde der im Dienstabteil des Güterzuges befindliche Oberkondukteur Ginalski schwer verletzt. Er wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Hospital in Skierniewice gebracht. Der Kondukteur Swiderski, der sich in seiner Gesellschaft befand, erlitt nur leichtere Verletzungen und bat, nachdem ihn ein Arzt verbunden, zu seiner Familie gebracht zu werden. Sonst wurde von dem Dienstpersonal der beiden Züge niemand beschädigt; sogar die Maschinisten und ihre Gehilfen kamen, wie durch ein Wunder, mit heiler Haut davon. Die Räumungsarbeiten dauerten bis 1 Uhr nachts; um diese Zeit waren die Streckengleise bereits soweit gesäubert, daß die Züge, die von beiden Seiten der Station Skierniewice hatten angehalten werden müssen, die Fahrt aufnehmen konnten. Der zertrümmerte Eilzug Nr. 7 nahm nach erfolgter neuer Zusammenstellung die Fahrt um 1.30 Uhr von Skierniewice nach Alexandrowo auf.

— (Die Verantwortlichkeit des Lehrers vor dem Oberverwaltungsgericht.) Wegen fahrlässiger Tötung zweier Schüler war der Mittelschullehrer Giese, damals in Thorn, angeklagt worden. Auf Wunsch seiner Schüler aus der Turnklasse ging G. am 7. August 1908 mit ihnen zum Baden in der Weichsel. Er hatte noch seinen Schwager und einen Hilfslehrer bei sich. Die von ihm ausgesuchte Badestelle wurde durch zwei Weidenbüsche abgesteckt. Es waren etwa 70 Teilnehmer, die zumteil nicht die Mahnung Gieses beachteten. Während er nach links ging, um einige Knaben zurückzurufen, die dem Hilfslehrer nach ins Tiefe schwammen, kamen rechts welche in Lebensgefahr, und zwei Kinder ertranken. Die Staatsanwaltschaft machte geltend, daß die Badestelle Giese genau bekannt gewesen sei; es hätte ihm auffallen müssen, daß Hochwasser herrschte und Gefahr vorhanden war. Vor allem aber hätte er sich sagen müssen, daß die Vorsichtsmaßregeln nicht ausreichten. Es hätte ihm auch klar sein müssen, daß das Baden in der freien Weichsel infolge der Stromschnellen und des dadurch bedingten Wechsels der Tiefe mit Lebensgefahr verbunden sei. Die Regierung in Marienwerder erhob, bevor es zur Verhandlung kam, zugunsten Gieses den Konflikt, da das Baden hier anstelle des planmäßigen Turnunterrichts getreten sei. Eine Überschreitung seiner Amtsbefugnisse oder eine Unterlassung einer Amtshandlung falle ihm nicht zur Last. Das Oberverwaltungsgericht erklärte aber den Konflikt der Regierung nicht für begründet, sodaß dem Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung weitere Folge zu geben ist. Begründend wurde ausgeführt: Der Rektor der Schule habe den Beschuldigten auf eine Stelle in der Weichsel aufmerksam gemacht, wo das Baden polizeilich genehmigt sei. G. hätte sich erkundigen müssen, wo die Stelle sei. Das habe er nicht getan. E habe also grob fahrlässig gehandelt, zumal hohes Wasser war. Er hätte unter allen Umständen nur baden lassen dürfen, wo es polizeilich erlaubt gewesen sei. Er habe eine große Verantwortung gehabt, da ihm das Leben von 70 Knaben anvertraut gewesen sei.

— (Verhaftet) wurde der Arbeiter Andreas Wisniewski, der gestern Abend am Leibitscher Tor einen Soldaten einen Messerstich versetzt hatte. Der Soldat scheint nur leicht verletzt zu sein, da seine Aufnahme im Garnisonlazarett bisher nicht verfügt ist.

— (Schöffengericht.) In der Sitzung am Sonnabend wurde die obdachlose Arbeiterin Sybil Gorny, die von einem Angestellten der Wach- und Schließgesellschaft beim Stehlen von Wäsche u. a. auf dem hiesigen Güterbahnhof abgefaßt war, zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 4.

— (Gefunden) wurden Papiere auf den Namen Rautenberg-Wildenhoff, ein russischer Paß, eine Ledertasche mit kleinem Inhalt und ein Stoffgürtel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein schw. Hund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,78 Meter, er ist seit vorgestern um 16 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom auf 1,94 Meter auf 2,08 Meter gestiegen.

— (Erledigte Försterstellen.) Die Försterstellen Lindenberg in der Oberförsterei Lonkorsz, die neu gegründete Försterstelle Jasch in der Oberförsterei Hagen und die Försterstelle Zanderbrück in der Oberförsterei gleichen Namens sind neu zu besetzen. Meldefrist bis 10. August.

Zu dem Allensteiner Mordprozeß,

der wertvolles Material für die Reform des Strafrechts bietet, nimmt nun auch die angesehene „Deutsche Juristenzeitung" Stellung, indem sie schreibt: Neue Aufschlüsse über die Tiefe und Intensität menschlicher Leidenschaften und Verirrungen auf sexuellem Gebiete haben die Verhandlungen nicht gebracht, wenngleich sie grell in ein Milieu hineingeleuchtet haben, von dem man sich nur mit Entsetzen abwenden kann. Ob die Hauptverhandlung einen anderen Abschluß gefunden haben würde, wenn sie sich nicht über einen Zeitraum von vier Wochen erstreckt hätte, steht dahin; der Prozeßstoff aber war schwerlich so umfangreich, daß er nicht in einem Bruchteile der tatsächlich aufgewendeten Zeit hätte bewältigt werden können. Gegenüber der Tatsache, daß allein die verantwortliche Vernehmung der Angeklagten fünf Tage in Anspruch genommen hat, dürfte der Hinweis von Interesse sein, daß nach dem am 13. Januar 1910 der französischen Deputiertenkammer vorgelegten Entwurf eines Gesetzes betr. die Änderung des schwurgerichtlichen Verfahrens, die der Beweisaufnahme vorhergehende Vernehmung des Angeklagten durch den Vorsitzer gänzlich beseitigt werden soll, weil es, wie die Begründung des Entwurfs sagt, eine Umkehrung der Beweisführung bedeutet, wenn man den Angeklagten zwingt „à répondre par avance à des témoignages qui n'avaient pas encore été produits" (im voraus zu antworten auf Zeugenaussagen, die noch garnicht gemacht sind.)

Bedauerlich ist es, daß das Allensteiner Gericht sich nicht veranlaßt gesehen hat, für die ganze Verhandlung die Öffentlichung auszuschließen, und daß, soweit dies geschehen, dennoch den Vertretern der Presse der Zutritt meist gestattet worden ist. Die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen beruht heutzutage nicht mehr darauf, daß unter den Zuhörern einige Journalisten sind, die mittels der Druckerschwärze ungezählten Millionen Männern und Frauen, heranwachsenden Jünglingen und Mädchen den Inhalt der Verhandlungen getreulich mitteilen. Mögen auch die Zeitungsberichte eine gewisse Zurückhaltung geübt haben; das, was sie an Vorgängen auf erotischem und sexuellem Gebiete wochenlang ihren Lesern darbieten mußten, war mehr als ausreichend, um die Anwendung des § 173 G.-V.-G. zu rechtfertigen. Die anständige Presse würde es sicher mit Freuden begrüßen, wenn ihr durch eine wirkliche, nicht blos scheinbare Ausschließung der Öffentlichkeit die Notwendigkeit erspart würde, ihre Spalten mit Schmutz zu füllen, und politische Erwägungen irgendwelcher Art dürfen nicht in Frage kommen, wenn es sich um eine Schutzmaßregel gegen sittliche Gefährdung handelt.

Neueste Nachrichten.

Von der Nordlandsreise des Kaisers.

Balestrand, 18. Juli. Der Kaiser ist heute Vormittag 10½ Uhr nach Drontheim abgereist.

Ministerbesuch in der Ostmark.

Posen, 18. Juli. Der neue Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer-Lieser und der neue Finanzminister Dr. Lentze trafen gestern Abend 6 Uhr 50 Minuten in Begleitung mehrerer Räte aus ihren Ministerien auf dem Zentralbahnhofe ein. Heute früh 9 Uhr fuhren die Herren in Kraftwagen in die Ansiedelungen; an dieser Fahrt nehmen u. a. außer dem Präsidenten Dr. Gramsch und den betreffenden Dezernenten der Oberpräsident von Waldow und der Regierungspräsident Krahmer teil.

Zum Selbstmorde des Direktors Ball.

Berlin, 18. Juli. Der in einen Meineidsprozeß verwickelte Direktor Ball, der gestern Morgen in seiner Zelle erhängt, nicht erschossen aufgefunden wurde, hinterließ einen Brief an seine Frau, in dem er seine Unschuld beteuerte, gleichzeitig aber erklärt, es sei ihm unmöglich gewesen, das Leben länger zu ertragen, da er von seinem Gegner wie ein gehetztes Wild behandelt worden sei. In letzter Zeit war Ball körperlich und seelisch dem Zusammenbruche nahe. Seit frühester Kindheit war er auf einem Auge fast vollständig erblindet.

Zum Lichtenrader Bombenanschlag.

Berlin, 18. Juli. Der Anschlag gegen den Gutsbesitzer Kraatz in Lichtenrade wird neuerdings auf Irrsinnige zurückgeführt, die es nicht auf das Geld abgesehen, sondern den Trieb gehabt hätten, Kraatz zu schrecken.

Rettung zweier in einem Bergwerk Verschütteten.

Bochum, 17. Juli. Die beiden Bergleute, die seit fünf Tagen in der Tiefe der Zeche „Prinzregent" durch Streckenbruch von der Oberwelt abgeschnitten waren, sind gestern Nachmittag körperlich vollkommen unversehrt zum Licht des Tages zurückbefördert worden. Schon früh war die Sorge um das Schicksal der Verschütteten erneuter Hoffnung gewichen, als gegen 5 Uhr die langersehnten Klopfsignale von der Bruchstelle her den Rettungsmannschaften die Gewißheit gaben, daß die beiden Knappen noch lebten. Mit verdoppeltem Eifer setzten die wackeren Scharen das Rettungswerk fort. Kurz nach 5 Uhr trug der Förderkorb die beiden Geretteten, die gleich nach ihrer Befreiung unten in warme Decken gelegt worden waren, in langsamer Fahrt zu Tage. Man flößte ihnen Milch mit Mineralwasser ein, das von ihnen gierig aufgenommen wurde, dann wurden sie in das Krankenhaus gebracht, wo sie einige Tage verbleiben.

Eisenbahnunfälle.

Freiburg, im Breisgau, 18. Juli. Gestern Abend 7 Uhr entgleisten in Littenweiler die drei letzten Wagen eines dicht besetzten Personenzuges infolge zu früher Weichenstellung. Fünfzehn Personen wurden verletzt. Mehrere Personen konnten nach Anlegung eines Notverbandes die Reise nach Freiburg fortsetzen.

Binz auf Rügen, 17. Juli. Durch Versagen der Bremse entgleiste hier ein Güterzug. vier Wagen und die Lokomotive stürzten um.

Wien, 17. Juli. Bei Purkersdorf entgleiste heute Nachmittag ein Personenzug. Zwölf Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Melbourne, 17. Juli. Der Expreßzug Brighton—Melbourne stieß mit einem auf der Station Richmond haltenden Zug zusammen. Beide Züge waren dicht besetzt. Drei Wagen wurden zertrümmert, acht Personen getötet und dreißig verletzt.

Furchtbare Familientragödie.

Budapest, 18. Juli. Der Postbeamte Molnar hat heute früh seinen sämtlichen fünf Kindern mit einem Rasiermesser die Hälse durchschnitten und sich hierauf selbst tödlich verletzt. Als Frau Molnar in die Wohnung zurückkehrte, verfiel sie in Wahnsinn. In einem hinterlassenen Schreiben begründete Molnar die Tat: es sei ihm mit einem Gehalt von 60 Kronen nicht möglich gewesen, eine Familie zu erhalten.

Überschwemmungen.

Bern, 18. Juli. Infolge heftiger Gewitterregen hat die Grisonne im Kanton Waadt ihre Dämme durchbrochen und Brücken und Sägemühlen mit fortgerissen. Zwei Feuerwehrleute sind bei den Rettungsarbeiten ertrunken.

dreißig verletzt.

Präsidentenwahl in Columbia.

Bogota, 17. Juli. Zum Präsidenten der Republik Columbia ist Carlos Restrepo gewählt worden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 16. Juli 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgr.
per September—Oktober 193½ Mk. bez.
per Oktober—November 144 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
714 Gr. 146 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 146½ Mk.
per September—Oktober 146—145½ Mk. bez.
per Oktober—November 147 Mk. bez.

Gerste fest, per Tonne von 1000 Kgr.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 149—154 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88 % f. Neufahrw. 14,55 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,20 Mk. bez.
Roggen- 9,00—9,20 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	18. Juli	16. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische Banknoten per Kasse	216,—	216,15
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,30	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,50	84,60
Preußische Konsols 3½ %	93,20	93,30
Preußische Konsols 3 %	84,60	84,50
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,20	100,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	87,70	89,70
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,70	91,70
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	93,—	—,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—,—	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	184,55	184,—
Deutsche Bank-Aktien	251,—	251,40
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,60	186,75
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,10	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,40	130,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	268,10	268,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	230,—	230,10
Harpener Bergwerks-Aktien	190,—	189,25
Laurahütte-Aktien	175,—	174,25
Weizen loko in Newyork	117½	116½
" Juli	213,75	213,75
" September	196,50	196,—
" Oktober	196,75	196,—
Roggen Juli	145,—	146,50
" September	151,—	152,75
" Oktober	154,25	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅛ %.

Danzig, 16. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 16 inländische, 10 russische Waggons.

Königsberg, 16. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 4 inländische, 35 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie und 1 Waggon Kuchen.

Bromberg, 16. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen, fester, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 209 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 207 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 16. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 16. Juli. Rüböl ruhig, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: bewölkt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 18. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Südwest.
Barometerstand: 757 mm.
Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur + 27 Grad Cels., niedrigste + 11 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 19. Juli Schön Wetter.

---

19. Juli: Sonnenaufgang 4. 1 Uhr,
Sonnenuntergang 8.10 Uhr,
Mondaufgang 6.33 Uhr,
Monduntergang 12.47 Uhr.

Statt besonderer Anzeige:

Die glückliche Geburt eines

gesunden Töchterchens

zeigen hocherfreut an

Thorn den 17. Juli 1910

Hauptmann **Lilie** und Frau.

Statt besonderer Meldung.

Sonnabend Abend 8 Uhr verschied nach längerem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute, sorgsame Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Olga Kroll

geb. **Butschkowski** im 41. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an Thorn-Mocker, 18. Juli 1910

Arthur Kroll und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag den 19. d. Mts. von der Leichenhalle des Altstädtischen Kirchhofs aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Nutzung der der unterzeichneten Gesellschaft gehörigen, auf der Korzeniec- und Alt-Thorner Kämpe belegenen Obstgärten für das Jahr 1910 haben wir einen Termin auf

Sonnabend den 23. d. Mts.,

vormittags 11 Uhr,

im Hafenmeisterdienstgebäude in Korzeniec anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben werden.

Thorn den 18. Juli 1910.

Thorner Holzhafen-Aktien-Gesellschaft.
Der Vorstand.

Die Jagd

in **Margaretenhof** bei Leibitsch ist zu verpachten.

Zietarski, Mocker, Bergstraße 32, Telephon 594.

Verreist

Dr. Droese, Thorn-Mocker.

Aufreibende Tätigkeit

verlangt tiefen, kräftigenden Schlaf. Nervöse Störungen des Allgemeinbefindens, Schlaflosigkeit usw. behandelt man erfolgreich mit **Dr. Schneider's** beruhigenden **Nerventropfen.** In Fl. à 1 Mk. allein echt in der **Drog. zum grünen Kreuz, Drog. A. Majer, Drog. Paul Weber.**

Bücherübertragungen

und Abschlüsse übernimmt langjähr. Buchhalterin i. u. a. d. Hause. Angeb. unter **E. B.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Sauerkohl,

3 Pfd. 20 Pf., bei größerer Entnahme billiger **S. Abraham (J. Murzynski)**, Gerechtestr. 16.

Gartengrundstück,

$2^1/_2$ Morgen groß, mit oder ohne Wohnungen zu verpachten.

Thorn-Mocker, Bornstraße 7.

Stellengesuche

Selbständige Köchin

sucht Stellung per gleich oder 1. August. Gefl. Angebote erbitte unter **J. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Für eine erstklassige deutsche **Transport-Versicherungsgesellschaft** wird ein geeigneter Herr als

Vertreter

gesucht, der in kaufmännischen Kreisen gute Beziehungen besitzt und namentlich mit größeren Getreide-, Holz- u. Zuckerhändlern, sowie mit sonstigen Waren-en gros-Geschäften am Platze Fühlung hat. Günstige Provisionssätze werden zugesichert. Angebote unter **P. 1307** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Posen.**

Maurergesellen

finden Beschäftigung bei **G. Soppart**, Baugeschäft.

Gesucht zum 1. 10. d. Js. evangel., verh., tüchtiger

Gärtner.

Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche zu richten an

Rittergut Weidenhof bei Kamlarken Wpr.

Tüchtigen Sarg- sowie Bautischler

stellt sofort ein **A. Schröder**, Tischlermeister

Lehrlinge

stellt ein **Rudolf Rettmanski**, Schlossermeister, Thorn 3, Ulanenstr. 2.

---

20 tüchtige

Tischlergesellen

werden sofort eingestellt.

A. Medzeg, Holzbearbeitungsfabrik und Bautischlerei, **Fordon.**

---

2 Lehrlinge

verlangt von sofort Möbelgeschäft von **Franz Loch**, Gerberstr. 27.

Ein Lehrling

(Sohn achtbarer Eltern) kann sofort eintreten

August Kaminski, Culmsee, Kolonialwaren und Destillation.

Erstes Stellen-Vermittelungs-Bureau in Thorn

offeriert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Lehrlinge verschiedener Branchen. Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen u. Bonnen nach Rußland bei freier Reise u. Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. Stellung erhält jeder schnell überall hin durch **Stanislaus Lewandowski**, Agent und Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

Zum 1. Oktober d. Js. gesucht

Kuhfütterer,

der mit eigenen Leuten das Melken von ca. 50. Kühen und entsprechende Aufz. der Kälber übernimmt. Lohn, Deputat und Tantieme. Näheres brieflich.

Dom. Supponin bei Goldfeld, Bahnhof Klahrheim.

Arbeitsburschen

werden verlangt **Viktoria-Park.**

Zuverlässigen, nüchternen **Kutscher** stellt sofort ein **A. E. Pohl.**

Kutscher

(verheiratet), durchaus zuverlässig und gegendkundig, gesucht.

Fuhrgeschäft Voeste.

Geübte Plätterin

kann sich melden **Kloßmannstraße 60.**

Mädchen, die das **Glanzplätten** sauber erlernen wollen, können sich melden Plättanstalt Frau Gackowski, geb. Autenrieb, Brückenstr. 16.

Gesunde Amme

empfiehlt von sofort, sowie ordentliche **Dienstmädchen.** Frau **Marie Schwandt**, Stellenvermittlerin, Thorn, Mellienstr. 66.

Empfehle

bessere Mädchen für alles, welche auch kochen können. **Anna Nowak**, Stellenvermittlerin, Thorn, Schillerstraße 30.

Köchinnen, sowie Mädchen für alles, sämtlich mit guten Zeugn., empfiehlt v. sof. u. 1. 8. 10 **Laura Mroczkowski**, Stellenvermittlerin, Thorn, Mauerstraße 73, pt.

Ich suche für sofort ein einfaches, ordentliches

Stubenmädchen

(jung und kräftig).

Angebote mit Gehaltsansprüchen zu senden an

Frau Erna Petersen, Wroßlawken, Kr. Culm.

Flaschenspülfrau

verlangt **Moede, Gerechtestraße.**

Kräftige, saubere Frauen zum Flaschenspülen

können sich melden bei **A. E. Pohl.**

Eine gute Köchin

empfiehlt von gleich

Frau W. Wojciechowska, Gesindevermieterin, Argenau.

Aufwartemädchen

wird verl. Brombergerstr. 16, Gartenhaus.

Geld u. Hypotheken

Bar Geld verleiht an jedermann Ratenrückzahlung, — mäßige Zinsen, — schnell, diskret u. reell, **C. Gründler, Berlin W 8**, Friedrichstraße 196. Provision erst bei Geschäftsabschluß. Viele Dankschreiben.

4000 Mk. Hypothek zu zedieren gesucht. Geld sicher, auf zwei Geschäftsgrundstücken in der Stadt. Angebote unt. **D. 18** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Photographen-Zwangs-Innung für den Reg.-Bez. Marienwerder.

(Sitz Thorn.)

Nach § 4 des Innungsstatuts muß jeder, der für seine Bilder Bezahlung nimmt, Mitglied der Innung werden. Laut Innungsbeschluß vom 10. Mai 1910 fordere ich alle diejenigen auf, die für ihre Bilder Bezahlung nehmen, sich sofort beim Unterzeichneten in die Mitgliederliste einschreiben zu lassen, andernfalls eine Ordnungsstrafe von 20 Mark verhängt wird.

Der Vorstand.

Gerdom, Obermeister.

Hoteleinrichtung,

10 kompl. eingerichtete Fremdenzimmer, nur ganz kurze Zeit gebraucht, hat auch geteilt sehr preiswert abzugeben

Ad. W. Cohn, Thorn, Heiligegeiststr. 12.

Die besten

Hauptriemen

für

Dresch-Apparate

sind

Diamant- Balatariemen.

Fischer & Nickel,

Tilsit. Danzig. Stettin.

Zahlreiche Referenzen über langjährige Betriebsdauer aus landwirtschaftlichen Kreisen.

Im Vorlage von **Otto Wigand m. b. H.**, Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wolffs

Poetischer Hausschatz des deutschen Volkes

30. Auflage.

Völlig erneut durch **Dr. Heinrich Fränkel**, in Verbindung mit Gymnasial-Oberlehrer **Dr. W. Scheel.**

Mit Geleitwort von Geheimrat Professor **Dr. Wilhelm Münch**, Berlin.

Schulausgabe 4.80 Mk., in Geschenkband 6.— Mk.
Erweiterte Ausgabe in Halbpergamentband 12.— Mk.

Etwa 1000 Tageszeitungen und Zeitschriften, sowie hervorragende Persönlichkeiten haben sich sehr lobend über das schöne Werk ausgesprochen. Einen Auszug aus den Urteilen über „W. H." kostenlos durch den Verlag.

Erste Thorner

Dampf-Wasch-Anstalt

Max Hoppe, Bachestr. 5—7

empfiehlt sich angelegentlichst für:

Gardinen-Wäsche auf neu,

Lieferzeit 2—3 Tage.

Feinwäsche in höchster Vollendung.

Weisse Hauswäsche nach Gewicht

— blütenweiß und billiger wie im Haushalt. —

Telephon Nr. 304. Telephon 304.

Todfeinde

weiblicher und männlicher Schönheit sind:

Gesichtspickel, fahle Farbe, matte Augen, Nervosität, Schlaflosigkeit, schlechte Verdauung, Rheumatismus und vorzeitiges Altern.

Salben, Seifen und Instrumente helfen hier nichts, sicher aber das vollständig unschädliche, gutschmeckende, keinerlei Diät erfordernde und jahrelang erprobte Hausmittel für jung und alt

Perls' „JUNGBORN-TEE".

Probe-Paket **2 Mk.**, 5 Pakete (grosser Erfolg) **9 Mk.** franko Postanw. oder Nachnahme.

Laboratorium **Perls & Co.**, Berlin-Charlottenburg 391.

Viele Dankschreiben. **Operettensänger G. J.-Berlin** schreibt uns: Ich überzeuge mich immer mehr von der vorzüglichen Wirkung des Tees und werde denselben nach Kräften empfehlen.

Lebens-, Unfall-, Volks- u. Feuerversicherung.

Die Generalagentur einer großen, gut eingeführten Gesellschaft sucht für **Thorn** redegewandte Herren als

Inspektoren

unter günstigen Bedingungen (garantiertes Einkommen und Barprovisionen.) Bewerber mit guten Beziehungen, auch solche, die noch nicht in der Branche tätig gewesen, wollen Angeb. unter **F. A. 144** an die Geschäftsst. der „Presse" einsenden.

6000 Mark

goldsichere Hypothek (Stadtgrundstück) von gleich oder später zu zedieren. Gefl. Meldungen von Kapitalisten unter **A. F. 24** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

5500 Mk. zur Ablösung einer Hypothek gesucht. Angebote unter **J. D. 13** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Ein gebrauchter, gut erhaltener **Wasch- und Buckelkorb** zu verkaufen **Strobandstr. 6. part.**

Sportwagen

zu verkaufen **Strobandstr. 24, pt., r.**

Ziegelei-Park.

Dienstag den 19. Juli d. Js.,

von 4 Uhr nachmittags:

Grosses Kaffeekonzert

ausgeführt vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments Nr. 4, unter persönlicher Leitung seines Obermusikmeisters Herrn **Pannicke.**

Spezialität: Waffeln und Raderkuchen.

Von 7 Uhr abends ab:

Großes Promenaden-Konzert.

Um zahlreichen Besuch bittet

G. Behrend.

Ein schönes

Eckgrundstück

in der **Lindenstraße** in Mocker, 5500 qm groß, mit Wohnhaus und Stallungen, sowie Garten und Ackerland, zu mäßigem Preise zu **verkaufen.** Gefl. Angebote unter **A. B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine zweispännige

Britschke

steht billig zum Verkauf.

Maschinenbaugesellschaft **E. Drewitz**, G. m. b. H.

Zu kaufen gesucht

Spiegel (nußbaum),

1—1,50 m hoch, **zu kaufen gesucht.** Angebote mit Preis unter **T. M. 16** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Wohnungsgesuche

1 Saal oder gr. Raum v. 1. 10. ges. (70 qm oder größer) auf mehrere Jahre. Angeb. unter **E. G.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gesucht zum 1. 9. od. 1. 10. **kl. Wohnung** (Zim. mit Küche) in Brbg. Vorst. Angeb. unter **J. C. 6** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Zwei elegant möblierte

Vorderzimmer,

sep. Eingang, ev. m. Burschengelaß, preiswert zu vermieten **Elisabethstr. 1, 2.**

Möbl. Balkon-Wohnzimmer und Schlafzim. an Herrn oder Dame vom 15. 8. zu verm. **Talstraße 31, 3.**

Gut möbl. Zimmer,

mit und ohne Kabinett, sep. Eingang, zu vermieten.

Strobandstr. 20, am Gymnasium.

---

2 gut möbl. Zimmer

mit sep. Eingang u. Burschengelaß sofort zu vermieten. Zu erfragen beim **Portier**, Friedrichstr. 14.

Brombergerstr. 58:

1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Mädchenstube u. Nebengelaß vom 1. 10. 1910 zu verm. **A. Geduhn.**

Ein Kolonialwaren-Geschäft

vom 1. Oktober 1910 **zu vermieten.** Zu erfragen in **Mocker**, Goßlerstr. 51, 1 Tr.

Gr., mod. 4 Zimmerwohnungen,

zwei Balkons, Erker, Bad, Gas, elektr. Licht, im **Neubau Parkstr. 11** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres durch

Maurermeister Bartel, Waldstraße 43.

Coppernikusstr. 9, II: Wohnung,

4 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen **Möbelhandlung Cohn**, Heiligegeiststr.

Neustädt. Markt 23

ist die 2. Etage mit Balkon, 5 Zimmern, Küche, Badestube sowie Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

---

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, hochpt., Hofwohnung, vom 1. 10. zu vermieten. ferner kleine Wohnung, Stube, Küche u. Kammer. **Raphael Wolff**, Seglerstr. 25,

---

Wohnungen,

Parkstraße 18,

2. Etage, 6 Zimmer, Gas und elektrisches Licht, auch Pferdestall; 3. Etage, 4 Zim.

Carl Preuss.

---

2 Wohnungen, 2 Stuben, Küche und Entree und 1 Stube und Küche vom 1. Oktober zu vermieten **Hofstraße 17.**

1- und 3-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Zu erfr. bei **Wittkowski**, Gerberstr. 13/15, H., I.

Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, per 1. 10. 10 zu vermieten **Gerechtestraße 33, 2.**

Parterre-Zimmer

(zum Kontor geeignet) vom 1. Oktober oder früher zu verm. **Brückenstr. 12.**

Freundl. Wohnungen,

3 Zimmer, 1 Treppe, und 1 Zimmer nebst heller Küche, auch Hofwohnung, vom 1. 10. zu vermieten.

H. Bartel, Bergstraße 26 a.

Keller mit Drehrolle

vom 1. August 1910 anderweitig zu vermieten **Bäckerstraße 21.**

TIVOLI.

Morgen, Dienstag: Grosses

Streichkonzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 61 unter persönlicher Leitung des königl. Musikmeisters Herrn Nimtz.

Alles andere wie bekannt.

Hochachtungsvoll

C. Dumtzlaff.

Viktoria-Park.

Täglich: (Anfang $8^1/_2$ Uhr).

Julius Benné

mit seinem Ensemble.

Nr. 69.

Pariser Burleske.

Eine anständige Frau.

Dazu der **neue erstklassige Spezialitäten-Teil.**

Nach der Vorstellung:

Grosses Kabarett.

Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten

sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Gefl. Aufträge erb.

H. Patz, Bau-Klempnerei und Installations-Geschäft, Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

Lose

zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,

zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,

zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November cr., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Wer seine Frau

lieb hat, vor Krankheit und Siechtum schützen will, verlange **Dr. Henkels Buch „Ehe ohne Kinder"** geg. 50 Pf. in Briefmarken. **Fr. Linser, Berlin-Pankow 377.**

Heirat!

Fräulein, mitte 20er, kath., mit einem Vermögen von 5000 Mk. u. guter Aussteuer wünscht mit Beamten bezw. best. Militär zwecks Heirat in Briefwechsel zu treten. Angebote unter **W. K. 500**, **postlagernd Thorn 1.**

Meine Verlobung

mit Herrn Sergeant **Hans Lippitz** 7./21. erkläre ich meinerseits für aufgehoben. **Berta Wiese.**

Verloren am 14. Juli in der Königstraße eine **goldene Damenuhr** mit kurzer Kette und Gürtel. Abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Verloren

goldenes Pincenez. Gegen Belohnung abzugeben i. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Sergeant H. Portemonnaie verloren. Finder kann Geldbetrag behalten. Portemonnaie mit übrigem an die Geschäftsstelle der „Presse" unter **P. H.** senden.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 166. Thorn, Dienstag den 19. Juli 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

An die Königin von Preußen.*)

Erwäg' ich, wie in jenen Schreckenstagen
Still deine Brust verschlossen, was sie litt,
Wie du das Unglück, mit der Grazie Tritt,
Auf jungen Schultern herrlich hast getragen;

Wie von des Kriegs zerriss'nen Schlachtenwegen
Selbst oft die Schar der Männer zu dir schritt,
Wie trotz der Wunde, die dein Herz durchschnitt,
Du stets der Hoffnung Fahn' uns vorgetragen:

O Herrscherin, die Zeit dann möcht ich segnen!
Wir sahn dich Anmut endlos niederregnen —
Wie groß du warst, das ahndeten wir nicht!

Dein Haupt scheint wie von Strahlen mir umschimmert,
Du bist der Stern, der voller Pracht erst flimmert,
Wenn er durch finst're Wetterwolken bricht!

Heinrich v. Kleist.

*) Dies Sonett auf die Königin Luise verfaßte der große Dichter, ein Schicksalsgenosse der edlen Königin und gleich dieser nach seinem Tode herrlicher auflebend, kurz vor seinem tragischen Ende im Jahre 1811.

Bilder aus Mittelengland

zeichnet Dr. B. Guttmann (London) in der „Frankfurter Zeitung". Es heißt dort u. a.:

„In England wandert niemand; weder Studenten noch Handwerker sieht man auf der Landstraße, sondern bloß tramps, Landstreicher, arbeitsscheues Gesindel, das sich von Betteln und Stehlen ernährt und in schlechter Zeit in den Arbeitshäusern Unterschlupf sucht. Der städtische Besucher in der Sommerfrische sieht sich das Land daher aus der Distanz von einem Exkursionsomnibus an, der täglich um zehn hinausfährt und um zwölf, also bei guter Zeit für das Lunch, am Orte zurück ist. Alles ruft auf dem Verdeck des 'bus entzückt: „Lovely!" und „Is n't it pretty?" Es ist wie eine Kulisse, die vorbeirollt. Und wirklich: So verstädtert ist das Volk, daß die Sprache keinen natürlichen Ausdruck für den Begriff der Landschaft mehr besitzt, sondern das entsetzliche Wort der „scenery" dafür hat; „landscape" ist ein technisches Wort der Malerei. Aufs Theater also muß man gehen, um ein Wort für das Naturbild zu finden, das den Menschen jeden Tag umgeben sollte! . . . Nur Bauern gibt es nicht in diesem schönen Lande. Der Freisasse, der weder Junker noch Tagelöhner sein mag, ist fast ausgestorben. Vergebens wird man sich nach den scharfgezeichneten Köpfen unserer niederdeutschen oder bayerischen Bauern umsehen. Der Pächter ist kein Bauer und will es nicht sein. Kommt man in ein Farmhaus, so erstaunt man anfangs über den städtischen Charakter. Ein Bauernhausstil ist nicht mehr vorhanden, die Häuser der Farmer sind Londoner Vorstadtwohnungen, die der Landarbeiter sehen aus wie die schlechtere Klasse der Fabrikarbeiterhäuser. Das Mobiliar ist städtisch; hier und da findet sich ein altes gutes Stück, das die Trödler noch nicht weggeschleppt haben . . . . Der englische Industriearbeiter wäscht sich nicht, wie der deutsche, bevor er die Werkstatt verläßt. Er geht schwarz im Gesicht, in der schmutzigen Jacke nachhause. Die Unternehmer haben versucht, das zu ändern, man hat Bäder in den Fabriken eingerichtet, aber die Arbeiter bedienen sich dieser Einrichtungen nicht gern. Sie wollen in der Freiheit, ungewaschen nachhause zu gehen, nicht gestört sein. . . . An einem Ausflugstage sah ich an einem Küstenorte des Nordens vor kurzem viele Tausende der Bergleute und mill-hands von Yorkshire und Lancashire in großem Putz beisammen. Es ist ein Anblick, bei dem man sich eines gewissen Grausens über die Zukunft der Kulturmenschheit doch schwer erwehrt. Die dritte und vierte, teilweise vielleicht die fünfte Industriegeneration zieht da vorüber. Unter Tausenden dieser Männer und Frauen ist kaum noch jemand von großem Wuchse. Sehr viele gehen unter die mittlere Größe hinunter oder sind irgendwie entstellt. Es ist, als ob die schmiedenden Zwerge im Sonntagsstaat aus ihren Höhlen herausgekommen wären."

Ohne daran zu denken, zeigt Guttmann uns durch die Schilderung der englischen Zustände die Zukunft jenes arbeitenden Deutschlands, das die Politiker vom Schlage der demokratischen „Frankfurter Zeitung" mit aller Kraft heraufzuführen bestrebt sind.

Schule und Unterricht.

Rektoren und Hauptlehrer. Der Unterrichtsminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß den mit voller Leitungsbefugnis ausgestatteten Leitern von Schulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen grundsätzlich die Amtsbezeichnung Rektor, anderen Schulleitern und solchen Ersten Lehrern an Volksschulen mit drei oder mehr Lehrkräften, denen Leitungsbefugnisse übertragen sind, grundsätzlich die Amtsbezeichnung Hauptlehrer beigelegt wird. Hinsichtlich derjenigen Hauptlehrer, bei denen nicht alle für die Ernennung zum Rektor notwendigen Voraussetzungen gegeben sind, ist in eine nähere Prüfung der Verhältnisse einzutreten. Soweit nur formelle Gründe (Nichtablegung der betreffenden Prüfungen) entgegenstehen, kommt in Frage, sonst tüchtigen Leitern durch Befreiung von der Mittelschullehrerprüfung unter der Bedingung, daß sie die Rektorprüfung binnen bestimmter Frist ablegen, unter ganz besonderen Umständen zum Beispiel bei vorgerücktem Alter auch durch Befreiung von der Mittelschullehrer- und Rektorprüfung behilflich zu sein, wie dies bereits in Ausnahmefällen geschehen ist.

Koloniales.

Über Unruhen im Hinterland von Kamerun sind nach den „Berl. Neuest. Nachr." ernste Privatnachrichten in Berlin eingetroffen. Die Station Dume sei zweimal angegriffen worden, die Besatzung habe sich zurückziehen müssen. Es heißt dann weiter: „Zahlmeister Arnold ist verwundet worden. Wie es um die Faktoreien steht, konnten wir nicht erfahren. Major Dominik ist mit 120 Mann nach Dume abmarschiert, und er hält die Sache für sehr ernstlich. Die Firmen werden sich an den Gouverneur wenden, damit ernste Maßregeln ergriffen werden; denn Abong Mbang wird von Dume abgeschlossen, und es gibt dann keine Verbindung mit den Plätzen Ngillabo bis Dellele. Außerdem ist es wahrscheinlich, daß die Makas nach Bertua losschlagen, und wir sind dann total aufgeworfen. Abong Mbang steht ebenfalls isoliert da. Es stehen dort oben Menschenleben und von allen Firmen Millionen auf dem Spiel." — Die amtliche Aufklärung wird hoffentlich nicht ausbleiben.

Provinzialnachrichten.

i. **Culmsee**, 17. Juli. (Verschiedenes.) In der Versammlung der freiwilligen Feuerwehr wurde den Kameraden Schlossermeister Eugen Trenkel für 20jährige Dienstzeit und Friseur Heß für 10jährige Dienstzeit die vom deutschen Feuerwehrverbande gestifteten Diplome durch den Branddirektor Henschel überreicht. — Infolge Genusses giftiger Pilze erkrankten die Familienangehörigen des Arbeiters Kwiatkowski von hier. Ein Knabe im Alter von 9 Jahren ist bereits gestorben. Die Mutter und noch ein Kind liegen krank darnieder. — Der Besitzer Zilz aus Neu-Culmsee verkaufte sein etwa 68 Morgen großes Grundstück für 54 000 Mark an den Besitzer Zielinski aus Konczewitz.

e **Briesen**, 17. Juli. (Stadtverordnetensitzung. Versteigerung von Lotteriepferden.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde über den Erwerb des am 1. August zur Zwangsversteigerung kommenden Sally Moses'schen Geschäftsgrundstückes in geheimer Sitzung beraten. Die an der Sittnoer Chaussee hergestellte Promenade bedarf wegen erheblicher Mängel der Abänderung; es wurde beschlossen, die Abänderung dem Kreise zu überlassen und auf die in Aussicht gestellte Kreisbeihilfe von 1000 Mark zu verzichten. Das vor kurzer Zeit beschlossene neue Statut über die Quartierleistungen, welches die Heranziehung der Mieter regelt, ist der Forderung des Bezirksausschusses entsprechend vom Magistrat ergänzt worden; diesen Ergänzungen, welche die Befreiungen von der Quartierlast näher bestimmen und als Maßstab für die Belastung der Mieter die Staatssteuern festsetzen, stimmte die Versammlung zu. In die Rathaus-Umbaukommission wurden die Herren Buchhändler Weise und Rentier W. Brien zugewählt. Die Regierung hat die Erhöhung der Funktionszulage des Hauptlehrers an der jetzt aus 10 Klassen bestehenden katholischen Stadtschule für nötig erachtet und die Erstattung dieses Betrages an die Stadtgemeinde durch einen staatlichen Ergänzungszuschuß zugesichert; die Versammlung bewilligte daraufhin eine Zulage von 200 Mark jährlich. Die Wahl eines Magistratsmitgliedes anstelle des zum Beigeordneten gewählten Herrn Stadtverordnetenvorstehers Sand wurde vertagt, ebenso die Gehaltsfestsetzung für 2 anzustellende Nachtschutzleute. Über die Wiedererrichtung einer städtischen Baudeputation wurde in geheimer Sitzung verhandelt. — Am Freitag wurden auf dem Luxuspferdemarkte 28 Lotteriepferde versteigert, die von den Gewinnern nicht abgeholt oder zum Verkauf gestellt waren. Mit einigen Ausnahmen wurden gute Preise erzielt, die in 2 Fällen über die vom Komitee gezahlten Ankaufspreise hinausgingen.

tr **Pfeilsdorf**, 16. Juli. (Ungewöhnlich hohe Erträge) für hiesige Verhältnisse brachte die Verpachtung von 80 Morgen Ländereien unserer Gemeinde. Die Pachtgebote betrugen zum Teil das dreifache des Ertrages der vorigen Pachtperiode und schwankten zwischen 57 und 12 Mark pro Jahr und Morgen. Die Gemeinde hat dadurch eine jährliche Einnahme von 3073,50 Mark. Dazu kommt noch die Einnahme aus der Verpachtung der Rohrnutzung und der Fischerei auf dem Dorfsee. Der Gesamtertrag der Dotationsländereien in der vorigen Pachtperiode betrug nur etwa 1300 Mark.

rr. **Culm**, 17. Juli. (Genehmigte Kanalisation. Rohe Tat.) Der Herr Regierungspräsident hat zur Ausführung der Kanalisation nach dem Projekt des Herrn Professor Genzmer die Genehmigung erteilt. Die weitgehende Forderung der Strombauverwaltung, die Kanalisationsgewässer durch ein 50 Meter langes Rohr abzuleiten, wurde abgelehnt, dagegen ist dem Antrage des Magistrats entsprechend der Vereinfachung und somit Verbilligung der Kläranlage zugestimmt worden. — Als der Händler Boleslaus Blaskiewicz vor einigen Tagen aus der Kneipe heimkehrte und seine Frau ihm Vorhaltungen machte, ergriff er sie am Halse, würgte sie und bearbeitete sie dann mit einem offenen Messer derart, daß sie schwerverletzt sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Gegen B. ist Anzeige erstattet worden.

)(**Culmer Stadtniederung**, 16. Juli. (Plötzlich verstorben. Feuer.) Als gestern die Kinder der Witwe Block in Oberausmaß früh Morgens vom Felde kamen, fanden sie ihre Mutter tot im Bette vor. Der herbeigerufene Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Vor etwa 14 Tage hat die Verstorbene, welche sehr leidend war — sie war zweimal vom Schlage gerührt —, das Grundstück des Besitzers und Stellmachers Eduard Feldt gekauft. Die drei unmündigen Kinder stehen jetzt mit dieser Wirtschaft ohne Beistand da. Da die Auflassung des Grundstücks noch nicht erfolgt ist wird der Vorbesitzer das Grundstück wohl zurücknehmen müssen. — Heute 1/2 1 Uhr nachmittags brannte das Wohnhaus mit Stall des Kätners Friedrich Böttinger in Kölln vollständig nieder.

* **Löbau**, 16. Juli. (Beihilfe.) Die westpr. Feuersozietät in Danzig hat der Gemeinde Jamielnik im Kreise Löbau zu den Baukosten ihres neuen Spritzenhauses eine Beihilfe von 100 Mark gewährt.

Marienburg, 15. Juli. (Das Bezirksturnfest des Liebebezirks) findet am 8. August in Marienburg statt. Schleuderballweitwerfen, Kugelstoßen, Hindernislaufen, Weithochspringen und Gewichtheben (75 Pfund) und eine Pflichtfreiübung sind vorgesehen. Nachmittags ist Schauturnen.

Elbing, 15. Juli. (Selbstmord.) Herr Dr. Lehder, der früher längere Jahre in Elbing praktizierte, hat in der Stadt Pfeddersheim am Rhein Selbstmord begangen.

Elbing, 15. Juli. (In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten) wurde zur Kenntnisnahme mitgeteilt, daß die beschlossene Elektrizitätssteuer wohl durch den Bezirksausschuß genehmigt wurde, daß der Minister die Genehmigung aber versagt habe, weil die Einführung der Elektrizitätssteuer nach seiner Auffassung rechtlich unzulässig sein soll. Der Magistrat will jetzt wegen Genehmigung dieser Steuer, deren Ertrag mit 20 006 Mark in den laufenden Etat gesetzt wurde, noch einmal vorstellig werden. Für die Steuereinschätzung wird eine grundsätzliche Neuerung dadurch eingeführt, daß die ganze Stadt, welche bis dahin einen Bezirk bildete, fortab in drei Bezirke geteilt wird. Für jeden Bezirk wird eine besondere Einschätzungskommission eingesetzt.

Dirschau, 14. Juli. (Die Aktionäre der Zuckerfabrik Ließau) hielten heute im Hotel Kronprinz unter Vorsitz des Gutsbesitzers Ziehm-Ließau ihre Generalversammlung ab. Direktor Reichelt legte den Jahresbericht und die Bilanz vor. Die Kampagne begann am 28. September 1909 und konnte, da die Fabrik wegen Rübenmangel, hervorgerufen durch Schneeverwehung der Kleinbahn, den Betrieb zehn Tage einstellen mußte, erst am 20. Dezember mit 730 330 Ztr. Gesamtverarbeitung in 146 Schichten zu 12 Stunden beendet werden. In 24 Stunden wurden 10 004,52 Ztr. Rüben gegen 9020 Ztr. des Vorjahres verarbeitet. Gewonnen wurden 93 240 Ztr. 1. Produkt = 12,76 Prozent der Rübe, 5606 Ztr. Nachprodukt = 0,77 Prozent der Rübe und 11 737,3 Ztr. Melasse = 1,61 Prozent der Rübe. Verwertet wurden die Produkte wie folgt: 1. Produkt 10,22 M., Nachprodukt 11,70 M., Melasse 3,43 M. Die Bilanz ergibt einen Reingewinn von 20 178 M., der zu Abschreibungen verwandt werden soll. Eine Dividende wird nicht gezahlt. Die Versammlung sprach die Entlastung aus. In den Aufsichtsrat wurde Gutsbesitzer Ziehm-Lißau, in den Vorstand Gutsbesitzer Katzfuß-Kunzendorf

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Im Korridor des Elisabeth-Krankenhauses wanderten zwei Herren in eifrigem Gespräch auf und nieder. Der ältere der beiden, der im Krankenhause angestellte Arzt, blieb jetzt vor dem jüngeren stehen und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Es ist doch eine riesige Freude, wenn man solch einen lieben Korpsbruder wiedersieht und noch dazu einen, von dem man gar nicht wußte, was aus ihm geworden war. Ich sage dir, wie du da so plötzlich vor mir standest, fuhr mir der freudige Schreck förmlich in die Glieder," lachte er vergnügt, „es ist gut, daß ich mein Mittag intus habe, sonst hätte mich die Überraschung am Ende umgeworfen."

Der andere drückte ihm innig die Hand, warme Freude strahlte aus seinen Blauaugen. „Wie das wohl tut, wenn man so begrüßt wird in der Heimat! Es zog mich mächtig zu dir, vor einer Stunde bin ich angekommen, und mein erster Weg ist hierher."

„Du bist doch durch und durch ein Sonntagskind," erklärte der ältere Arzt in fröhlicher Laune, oder ein Kater, der immer wieder auf die Füße zu stehen kommt, wenn man denkt, nun muß es mit ihm aus sein, scheiterst mit dem Schiff und kommst mit dem Leben davon, läßt jetzt von dir munkeln, du seist von den Wilden aufgefressen oder eine Beute der Cholera geworden, und tauchst urplötzlich frisch und lebendig wieder auf. Die großen Krankenhäuser in Newyork und hier jammerten schon in allen Tonarten, daß du ihnen verloren gegangen wärst, nun können sie in die Freudenposaune stoßen und sich um dich reißen. Alle möglichen Ehrenbezeugungen werden sie dir in den Schoß werfen und dich nach Herzenslust vergöttern. Du heimst gnädig alles ein, wirst brillant angestellt und läßt uns aus dem reichen Schatze deiner Erfahrungen schöpfen. Einstweilen wird dir noch das unermeßliche Glück zuteil, mich gerade in dem Augenblick abzufassen, wo ich gerade eine halbe Stunde Zeit für mich habe." Ein Schatten zog bei den Worten des Arztes über das Gesicht des anderen, und wie aus tiefem Sinnen auffahrend, strich er jetzt das reiche Blondhaar zurück. „Ja, ja, das traf sich gut," gab er zu, „aber ich hatte auf alle Fälle beschlossen, hier Posto zu fassen, bis ich deiner habhaft würde. Darum habe ich auch einen Dienstmann auf die Hauptpost geschickt, um mir meine Briefschaften hierher zu bringen, damit ich sie durchsehen kann, während du beschäftigt bist. Irgend ein stilles Plätzchen wirst du mir schon anweisen können."

„Gewiß, kannst du alles haben," versicherte der Ältere, und der junge Arzt fuhr fort, „so voll ungeduldiger Sehnsucht wie heute bin ich lange nicht gewesen. Der Courierzug schien mir ein Bummelzug zu sein, und als ich endlich ankam, wußte ich nicht, welchen der beiden brennenden Punkte ich zuerst erledigen sollte, das Wiedersehen mit dir oder das Durchsehen meiner Postsachen. Als vorsichtiger Mann, der da weiß, wie schwer man einen vielbeschäftigten Arzt für sich mit Beschlag belegen kann, faßte ich meine Sehnsuchtsziele zusammen und bestellte mir meine Postsachen hierher. Du mußt wissen, daß ich, wie ich etwa vor acht Wochen an das Newyorker Krankenhaus schrieb und mich als ein noch Lebender meldete, zugleich bat, meine sämtlichen bis dahin eingegangenen Briefe postlagernd hierher zu senden."

„Sage mir aber mal in aller Kürze, was hast du in der Zwischenzeit getrieben?" unterbrach ihn der Freund. „Meine Zeit ist knapp, und ich brenne darauf, es zu hören."

„Das ist in zwei Worten gesagt," lautete die Antwort. „Als ich in das Innere des Landes ging, wo die Cholera wütete, hatte ich dort alle Hände voll zu tun und ein Notschrei nach dem andern zog mich immer weiter von Newyork fort. Auf einer einsamen Farm lag die ganze Familie an der Epidemie nieder. Es gelang mir, die Seuche zu bekämpfen, aber ich mußte selbst meinen Tribut zahlen und lag wochenlang zwischen Tod und Leben. Gottes Gnade und meine gesunde Natur halfen durch, ich genas und entschloß mich, dem Vorschlage des reichen Farmers zu folgen und ihn nach Europa zu begleiten. Die Sehnsucht nach der Heimat bleibt bei mir doch etwas, was ich nicht überwinden kann."

„Jedenfalls wird man dich auch hier festhalten," wurde ihm versichert. „Dein reicher Farmer hat sicherlich deine Dienste mit klingendem Golde belohnt, und hier winkt dir eine einträgliche Stellung. Kurz und gut, Willibald Tondern ist ein gemachter Mann!"

Der nickte aber nur schwermütig, und seufzend murmelte er: „Einst hätte mich das glückselig gemacht, jetzt ist mir das alles ziemlich gleichgiltig."

Eine herantretende Diakonisse unterbrach das Gespräch. „Es sind eben zwei Verunglückte hereingebracht," meldete sie, „ein Mann, den sie aus dem Wasser gezogen haben, und ein junges Mädchen, das bei der Straßenbahn verunglückt ist."

Der Arzt wollte eilig gehen, Tondern hielt ihn zurück, „zwei kannst du nicht auf einmal besorgen, wozu bin ich denn da, wenn ich dir nicht etwas abnehmen sollte?"

„Und deine Briefe?"

„Die warten, der Ruf nach dem Arzte geht allem anderen voran."

„Gut," wurde ihm heiter geantwortet, „so werde ich wenigstens galant sein und dir das weibliche Geschlecht überlassen. Da — jene Tür führt zu dem Zimmer, in dem wir uns nachher treffen wollen."

Man hatte Regina in das zunächst liegende Krankenhaus gebracht. Dort war sie von den Schwestern in Empfang genommen worden und ruhte nun noch immer bewußtlos auf dem Lager. Der eine Arm lag kraftlos auf der Decke, und aus einer Stirnwunde sickerten langsam Blutstropfen. Man hatte ihr das üppige Haar gelöst, und eine schwere Flechte hing über den Bettrand, mit den lockigen Enden den Fußboden berührend. In quälender Unruhe murmelten die zuckenden Lippen unverständliche Worte, während die langen dunklen Wimpern festgeschlossen auf den blassen Wangen ruhten.

Die kraftvolle Gestalt eines jungen Mannes trat ein. „Ich komme in Vertretung meines Kollegen," wandte er sich an die Schwester, „führen Sie mich zu der Verunglückten." Ein leises schmerzliches Stöhnen kam von dem Lager, wo man Regina gebettet hatte. Es war, als ob die Kranke bei dem Klange dieser Stimme zusammengezuckt sei, die gesunde Hand fuhr nach dem Herzen, und der schmerzliche Zug um den lieblichen Mund trat deutlicher hervor.

Der junge Arzt ging zum Bett, aber wie er im Begriffe stand, sich zu dem jungen Mädchen niederzubeugen, richtete er sich plötzlich starr auf. Die Farben wichen aus seinem Gesicht und er stützte sich schwer auf die Lehne des Bettes.

Erschrocken schob die Diakonisse ihm einen Stuhl hin, doch er wehrte ab und richtete sich, seine

wiedergewählt. Zu Revisoren wählte die Versammlung B. Ziehm-Danzig, Honrich-Kunzendorf und Dr. Wessel-Dirschau. In der darauffolgenden Aufsichtsratssitzung wurde Gutsbesitzer F. Ziehm-Ließau zum Vorsitzer und Rentier Goehrtz-Danzig zum Stellvertreter gewählt.

Karthaus, 15. Juli. (Besitzwechsel.) Herr Jakob Abrahamsohn hat sein am Markt gelegenes Geschäftsgrundstück an den Drogeriebesitzer Herrn Gibasiewicz für 78 000 Mark verkauft.

Allenstein, 14. Juli. (Wegen Nichtanerkennung des Dresdener Schiedsspruchs) durch die Allensteiner Arbeitgeber haben, wie die „K. H. Ztg." meldet, am Donnerstag früh alle Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter — im ganzen über 300 — die Arbeit eingestellt. Die Streikenden gehören sämtlich dem christlichen Bauarbeiterverband an.

16. Juli. (Der Streik der Maurer ist beendet.) In einer heutigen Sitzung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern, die von 10—2 Uhr dauerte, wurden die Differenzpunkte beigelegt. Die Arbeiter beschlossen, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Pr.-Friedland, 15. Juli. (Eine Schlägerei) entspann sich hier zwischen Zirkusleuten und dem Publikum. Letzteres wurde mit Hämmern, Pfählen, Revolvern usw. angegriffen. Dieses erwiderte mit Steinwürfen. Die Polizei machte der Sache ein Ende.

Fraustadt, 15. Juli. (Unglücksfall.) In Ranschwitz wurde der Nachtwächter Rodewald von einem durchgehenden Gespann überfahren und so schwer verletzt, daß er starb.

Saalfeld, 15. Juli. (Die Druse) ist unter den Remonten des Vorwerks Pr.-Mark ausgebrochen.

Insterburg, 14. Juli. (Wegen Betruges) wurde gestern in der Berufungsinstanz der Pferdehändler Faltain zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wie erinnerlich sein wird, hatte Faltain die Vollblutstute Weltmeer für eine von ihm gezogene Halbblüterin Cypresse ausgegeben und in Halbblut-Rennen laufen lassen.

Königsberg, 15. Juli. (Der Automat im Postdienst.) Nachdem bereits vor einigen Jahren von privater Seite Versuche mit Briefmarken- und Postkarten-Automaten in Königsberg gemacht worden waren, die sich aber nicht zu bewähren schienen, hat seit kurzem die Postverwaltung Automaten zum Verkauf von Marken und Postkarten in Betrieb genommen und sie bei den Postämtern 1 und 4 aufgestellt. Wie überall finden die Automaten, die das Markenverkaufsgeschäft an den Postschaltern erheblich vereinfachen, regen Zuspruch.

Tilsit, 15. Juli. (Verhaftung.) In Neukirch, Kreis Niederung, wurde der Arzt Dr. Burck, der Vertreter eines anderen Arztes, auf Anordnung der Breslauer Staatsanwaltschaft verhaftet. Er soll sich der Beihilfe zum Verbrechen gegen das keimende Leben schuldig gemacht haben, bestreitet jedoch die Tat.

Aus Ostpreußen, 16. Juli. (Nonnenvertilgung durch Stare.) In der städtischen und kaufmännischen Plantage zwischen Memel und Försterei war schon früher beobachtet worden, daß die Stare eifrige Vertilger der Nonnenraupen sind. Gegenwärtig wird diese Vertilgung in den ausgedehnten Kiefernpflanzungen auf der Kurischen Nehrung fortgesetzt. Die Stare haben besonders den jungen Wald zwischen Sandkrug und Süderspitze in Angriff genommen. An dem Herrenbadeweg von Süderspitze war an einem Tage, wie ein Beobachter dem „M. D." berichtet, jede Baumkrone von Staren besetzt. Es waren Zehntausende, die in den Wald einfielen. Wenn man die emsige Tätigkeit dieser Vögel beobachtet, kann man sich einen Begriff davon machen, welchge ungeheure Mengen von Raupen und Puppen sie binnen weniger Stunden vertilgen. Wenn die mühsam und mit großen Kosten angepflanzten Nehrungs- und Dünenwälder der Vernichtung durch die Nonnenplage entgehen, dann dürfte dies in erster Linie den Staren zu verdanken sein.

N. Fordon, 17. Juli. (Einbrüche. Arbeitsniederlegung.) Nachdem in dieser Woche in Fordon und Umgegend schon zwei Einbruchsdiebstähle ausgeführt wurden, ohne daß man die Täter ermittelte, wurde in der Nacht von Freitag zu Sonnabend von der Straße aus durch ein Fenster in das Geschäftslokal des Bäckermeisters Gustav Bubolz eingebrochen. Der oder die Diebe sind jedenfalls gestört worden, denn sie haben nur ein Paar Schuhe entwendet. Man hat es anscheinend mit einer förmlichen Diebesbande zu tun, zu der auch ein oder mehrere Frauenzimmer gehören. — Wegen Lohnstreitigkeiten haben die Tischler der Dampftischlerei und Holzbearbeitungsfabrik von Albert Medzeg hierselbst gestern die Arbeit niedergelegt.

Bromberg, 16. Juli. (Todesfall.) Heute Morgen gegen 4 Uhr verstarb nach dreiwöchigem Krankenlager der königliche Obermusikmeister Nolte im Infanterie-Regiment Nr. 14 an Brustfell- und Lungenentzündung. Der Verstorbene erfreute sich in der ganzen Stadt großer Beliebtheit und war besonders wegen seiner musikalischen Fähigkeiten hoch geschätzt. Er kam vor etwa sieben Jahren aus Graudenz nach Bromberg, als das damals hier garnisonierende Infanterie-Regiment Nr. 129 mit den 14ern vertauscht wurde.

Posen, 14. Juli. (Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft) in Ostrowo beschlagnahmte das dortige Amtsgericht ein für den Buchhändler Rowinski bestimmtes polnisches Liederbuch „Jeszcze nie zginela" (Noch ist nicht verloren), dessen Inhalt aufreizenden Charakter tragen soll.

Posen, 16. Juli. (Lohnerhöhungen der Posener Bauhilfsarbeiter.) Eine gestern, Freitag, abgehaltene Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für das Maurer- und Zimmerergewerbe zu Posen, E. V., hat beschlossen, die mit den Vertretern der Bauhilfsarbeiter am letzten Dienstag vereinbarten Lohnerhöhungen anzunehmen und sofort inkraft zu setzen. Demnach erhöht sich der bisherige Lohn, der durchschnittlich 28 Pf. betrug, sofort auf 31 Pf. für Bauhilsarbeiter, auf 36 Pf. für Kalk- und Ziegelträger, vom 1. April 1911 ab auf 34 Pf. bezw. 39 Pf., vom 1. April 1912 ab auf 36 bezw. 41 Pf.

Schroda, 14. Juli. (Eine Nadel) ins Knie stach sich vor längerer Zeit eine Schneiderin bei der Arbeit. Die Nadel war so tief eingedrungen, daß sie nicht herausgezogen werden konnte, was auch der am nächsten Tage hinzugezogene Arzt nicht mehr vermochte. Nach nunmehr drei Monaten fühlte die Schneiderin Stiche im Fuß. Bei der Untersuchung bemerkte sie an der Fußsohle eine Nadelspitze. Sie zog dann die ganze Nadel heraus.

Unruhstadt, 15. Juli. (Ein Blitzschlag tötete) am Mittwoch den Landwirt Ulm aus Kleinitz, der auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt war und vor dem strömenden Regen in einer Roggenmandel Schutz gesucht hatte.

Wollstein, 14. Juli. (Vergiftung durch Kaffee.) Bei dem Sommerfest des Bürgervereins erkrankten, wie das „Pos. Tgbl." berichtet, nach dem Genuß von Kaffee im Festlokale gegen 20 Personen an Vergiftungserscheinungen, sodaß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Stolp, 15. Juli. (Eine Eigenhausbauausstellung) ist hier eröffnet worden und erfreut sich einer steigenden Beachtung. In der Ausstellung befinden sich alle wesentlichen Gegenstände, die in der Stettiner Ausstellung, der ersten ihrer Art, vorhanden waren. Da die Ausstellung sehr viele Anregungen gebracht hat, ist sie allen Städten Pommerns angeboten worden. Stolp als zweitgrößte Provinzstadt machte damit den Anfang. Vorhanden sind Modelle und Entwürfe von Arbeiter-, Bauern- und Landhäusern in der Preislage von 3400 bis 1300 Mark.

Von der Zoppoter Sportwoche.

Die Regentage scheinen endlich vorüber zu sein und bei dem prächtigen sonnigen Wetter hatte das

Rennen des westpr. Reitervereins

am Sonntag einen riesigen Besuch aufzuweisen. Am Totalisator wurde ein Umsatz von 70 000 Mark erzielt. Die Rennen verliefen ohne Unfall, nur Oblt. Kloß (11. Drag.) stürzte ungefährlich. Die Ergebnisse sind im einzelnen folgende:

1. Kleines Danziger Jagd-Rennen. Ehrenpreis, gegeben vom Danzig-Zoppoter Jachtklub „Gode Wind", dem siegenden Reiter, garantiert Ehrenpreise den Reitern des zweiten und dritten Pferdes. Für Reit-, Chargen- und Dienstpferde im Besitz und zu reiten von Offizieren, die ihren Standort im Bereich des 1., 2. oder 17. Armeekorps haben. Distanz 2500 Meter, 7 Pferde liefen. 1) Lt. v. Egan Kriegers (1. Hus.) br. St. „Damengunst", Reit. Bes. 2) Oblt. Maunes (38. Art.) dbr. W. „Mon Plaisir", Reit. Bes. 3) Lt. Mohls (73. Art.) br. St. „Zofe", Reit. Bes. Tot.: Sieg 16 : 10, Platz 12 : 15 : 13 : 10.

2. Kaiser-Preis. Ehrenpreis Sr. Majestät des Kaisers und Königs dem siegenden Reiter, außerdem garantiert Ehrenbecher jedem weitern das Ziel passierenden Reiter und 1200 Mark; hiervon 500 Mark dem ersten, 300 Mark dem zweiten, 200 Mark dem dritten, 150 Mark dem vierten, 50 Mark dem fünften Pferde. Jagd-Rennen. Für 4jährige und ältere Pferde aller Länder, seit 1. Juni 1910 im Besitz von Offizieren des 17. Armeekorps und von solchen zu reiten. Distanz 3500 Meter, 8 Pferde liefen. 1) Lt. v. Wühlischs (5. Hus.) F.-W. „Donath", Reit. Bes. 2) Lt. Montus (1. Hus.) br. W. „Beau", Reit. Lt. Jakobs (Jäg.) 3) Lt. v. Egan Kriegers (1. Hus.) dbr. H. „Ehrenritter", Reiter Besitzer. Tot.: Sieg 159 : 10, Platz 18 : 25 : 13 : 10.

3. Goßler-Rennen. Ehrenpreis, gegeben von Frau J. Spindler auf Grasnitz dem siegenden Reiter und garantiert 2000 Mark (wovon 1800 Mark Landwirtschaftspreis); hiervon 1000 Mark dem ersten, 600 Mark dem zweiten, 300 Mark dem dritten, 100 Mark dem vierten Pferde. Ehrenbecher dem Züchter des Siegers. Herren-Reiten. Für 3jährige und ältere in Westpreußen geborene Halbblutpferde. Distanz 1800 Meter, 7 Pferde liefen. 1) Hr. R. Elz' br. St. „Freiin", Reit. Lt. Arnswald. 2) Hr. Steinmeyers F.-St. „Fülle", Reit. Lt. v. Egan Krieger. 3) Frau J. Spindlers F.-H. „Capital", Reit. Obt. Frhr. v. Schuckmann. 4) Hr. R. Elz' schwbr. H. „Follow-me", Reit. Lt. A. Neumann. Tot.: Sieg 11 : 10, Platz 12 : 14 : 16 : 10.

4. Großer Preis von Zoppot. Ehrenpreis, gegeben von Geh. Rat Ziese-Elbing, dem siegenden Reiter, Ehrenbecher vom Verein den Züchter des Siegers, jedoch, falls dieser aus Staatszucht, dem Züchter des ersten einkommenden Pferdes aus Privatzucht, und garantiert 6000 Mark (wovon 4000 Mark von der Stadt Zoppot gegeben); hiervon 4000 Mark dem ersten, 1000 Mark dem zweiten, 600 Mark dem dritten, 300 Mark dem vierten, 100 Mark dem fünften Pferde. Jagd-Rennen. Herren-Reiten. Für 5jährige und ältere inländische Halbblutpferde. Distanz 4500 Meter, 9 Pferde liefen. 1) Frau J. Spindlers F.-St. „Coronna", Reit. Lt. A. Neumann (4. Ul.). 2) Hr. L. v. Kalckfteins br. W. „Insgeheim", Reit. Hr. v. Kalckstein. 3) Lt. Frhr. v. Entreß-Fürsteneck' (3. Ul.) F.-W. „Caleidoscop", Reit. Bes. 4) Rittm. v. Mackensens (1. Hus.) F.-St. „Colombine", Reit. Lt. A. v. Schmidt. 5) Major von Baumbach (7. Hus.) F.-W. „Udo", Reit. Lt. Arnswald. Tot.: Sieg 183 : 10, Platz 29 : 28 : 15 : 10. Oblt. Kloß (11. Drag.) auf „Oranienburg" stürzte.

5. Zoppoter Kur-Preis. Garantiert 1000 Mark; hiervon 600 Mark dem ersten, 300 Mark dem zweiten, 100 Mark dem dritten Pferde. Herren-Reiten. Für 3jährige und ältere inländische Pferde. Distanz 2000 Meter, 4 Pferde liefen. 1) Lt. v. Egan-Kriegers (1. Hus.) br. H. „Flip", Reit. Bes. 2) Lt. v. Haines (5. Kürs.) br. St. „Freifahrt", Reit. Lt. Arnswald. 3) Lt. H. G. v. Kühnes (1. Hus.) schwbr. H. „Frontsoldat", Reit Lt. B. Neumann (4. Ul.). Tot.: Sieg 31 : 10, Platz 13 : 13 : 10.

6. Hochwasser-Hürden-Rennen. Garantierte Preise 700 Mark; hiervon 500 Mark dem ersten, 150 Mark dem zweiten, 50 Mark dem dritten Pferde; das vierte Pferd rettet den Einsatz. Für dreijährige und ältere Pferde aller Länder. Distanz 2500 Meter. 7 Pferde liefen. 1) Lt. v. Haines (5. Kür.) F.-St. „Lady Hannah", Reit. Lt. Arnswald. 2) Lt. A. Neumann (4. Ul.) br. H. „Fechtwart", Reit. Bes. 3) Oblt. Maunes (38. Art.) br. St. „Dilaran", Reit. Bes. Tot.: Sieg 19 : 10, Platz 11 : 12 : 17 : 10.

Tannenbergfeier.

Die Ortsgruppe Osterode des deutschen Ostmarkenvereins beging am Freitag die Gedächtnisfeier der Schlacht bei Tannenberg. Als Vertreter des Hauptvorstandes war Generalleutnant z. D. Haack erschienen. Um 11 Uhr vormittags eröffnete der Vorsitzer des Ostmarkenvereins für den Kreis Osterode, Herr Superintendent Stange, mit einer Begrüßung der Gäste, der Mitglieder, insbesondere der Vertreter des Hauptvereins, des Vorstandes des Provinzial-Verbandes, die Festsitzung. In begeisterten Worten gedachte Herr Superintendent Stange der Bedeutung des Tages, den wir nicht unberücksichtigt vorübergehen lassen dürfen, wollten uns „die Steine nicht mit ihrer Sprache beschämen". Schon am Morgen des Tages hat eine Deputation der Ortsgruppe Tannenberg im Namen und Auftrage des deutschen Ostmarkenvereins einen Kranz am Gedächtnisstein Ulrichs von Jungingen niedergelegt. Derselbe ist aus Eichengrün und Lorbeer hergestellt und seine Schleife trägt die Inschrift: „Tannenberg 1410—1910. Den tapferen Helden von 1410 der deutsche Ostmarkenverein". Eine zweite Deputation des Osteroder Ostmarkenvereins hat in dessen Auftrag einen ähnlichen Kranz mit der Inschrift: „Dem Andenken Ulrichs von Jungingen der Kreisverband des Ostmarkenvereins Osterode" niedergelegt. Prof. Schülke-Königsberg, Vorsitzer des Provinzial-Verbandes, sprach den Dank des Provinzial-Vorstandes für die Einladung aus und sprach den Wunsch aus, daß wir aus dem heutigen Tage die Lehre ziehen mögen: „Hoch über allen Sonderinteressen, Liebe zum Vaterlande und Deutschtum sei das Wesen deutschen Volkscharakters". Nach der Begrüßungsansprache verlas Herr Superintendent Stange-Osterode das abgefaßte Huldigungstelegramm an den Kaiser, mit dessen Wortlaut sich die Versammlung einverstanden erklärte. Es lautet: An Se. Majestät den Kaiser und König, Berlin. Euer Majestät bringen die an dem Tage der Tannenberger Schlacht zu ernstem Gedächtnisse versammelten Mitglieder des Ostmarkenvereins im Kreise Osterode in tiefster Ehrerbietung das Gelübde unwandelbarer Treue im Kampfe für das Deutschtum dar. Stange, Superintendent. Nun hielt Herr Universitätsprofessor Dr. Albert Werminghoff einen Vortrag über das Thema: „Die Schlacht von Tannenberg und ihre Bedeutung für das Deutschtum im Osten", worauf ein Begrüßungstelegramm an den Reichskanzler abgesandt wurde. Ein Festmahl schloß die Gedenkfeier. — Die am Sonnabend eingegangenen Antworttelegramme des Kaisers und des Reichskanzlers haben wir bereits mitgeteilt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. Juli. 1908 † Professor Dr. O. Pfleiderer, berühmter Theologe. 1907 Abdankung des Kaisers Yi-höng von Korea. 1905 Regierungsantritt Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Koburg und -Gotha. 1884 * Karl Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha. 1878 * Leopold, Prinz von Sachsen-Koburg-Gotha. 1870 Frankreichs Kriegserklärung. 1870 Eröffnung des außerordentlichen Reichstages des norddeutschen Bundes. 1822 * Auguste, Großherzoginwitwe von Mecklenburg-Strelitz. 1810 † Königin Luise von Preußen zu Hohenzieritz bei Neustrelitz. 1796 * Georg Freiherr Cotta von Cottendorf zu Stuttgart, bedeutender Buchhändler und Journalist. 1698 * Johann Jacob Bodmer zu Greifensee bei Zürich, hervorragender schweizerischer Dichter und Literator. 1462 Sieg Ludwig IX., des Reichen, von Bayern bei Giengen über Achilles von Brandenburg.

Thorn, 18. Juli 1910.

— (Sonder-Session des Provinzial-Landtages.) Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen hatte nach dem Hinscheiden des Landeshauptmanns Hinze beschlossen, behufs Wahl eines neuen Landeshauptmanns die Einberufung des westpr. Provinzial-Landtages zu einer besonderen Session allerhöchsten Ortes zu beantragen. Durch königliche Kabinettsorder ist nunmehr genehmigt worden, daß der Provinzial-Landtag Ende Juli oder Anfang August zu einem von dem Oberpräsidenten zu bestimmenden Tage nach der Stadt Danzig berufen wird.

— (Deutsche Turnerschaft.) Das Vermögen der deutschen Turnerschaft betrug am Schluß des Jahres 1909 229 967 Mark. Es setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Kasse der deutschen Turnerschaft 71 261 Mark (Wertpapiere 60 000 Mark), Jahn-Museum in Freyburg 29 576 Mark, Abgeordneten- und Kampfrichterkasse 23 208 Mark, Dr. Ferdinand Götz-Stiftung 95 425 Mark, ehemalige Jahn-Stiftung 10 395 Mark.

— (Feuerwerk im Ziegeleipark.) Gestern war wieder einmal großer Tag im Ziegeleipark — ein Thorner Sporttag, denn auf eine Woche bringen wir's noch nicht — den zu schaffen alles beitrug, Park und Kämpe im Sonntagsstaat des prächtigsten Wetters, ein vortreffliches Konzert der Kapelle der 11er von 28 Stücken, ein reiches Feuerwerk und eine Anhäufung von 5000 Menschen in und außerhalb des Parks, die dem schönen Schauspiel beiwohnen wollten. Das Feuerwerk hat die Erwartungen, die unnützerweise durch einige Trompetenstöße der Reklame hochgespannt

---

eiserne Selbstbeherrschung zu Hilfe rufend, stramm auf. „Wie ist das geschehen?" fragte er mechanisch.

„Sie haben mich zu Tode gehetzt so lang — so lang, bis ich zusammenbrach," murmelte vor ihm der bleiche Mund, ohne daß sich die schweren Lider hoben.

Tondern mußte die Zähne zusammenbeißen, um Herr seiner selbst zu bleiben. Wie Wettersturm brauste es durch seine Seele, und wirre Gedanken quälten ihn bis aufs Blut. Doch die Pflicht des Arztes überwand bei ihm jetzt jedes andere Gefühl, und mit voller Besonnenheit untersuchte er die Wunden. Doch die Hand, die das tat, zitterte leicht dabei, und das war ihm bisher noch nie begegnet. Bald jedoch hatte er auch seine volle Fassung wieder gewonnen, schiente den Arm und nähte die Wunde an der Schläfe, aber alles, ohne ein Wort zu sprechen, nur mit stummen Winken für die Schwester. Doch als diese hinausging, um einen Eisbeutel zu holen, beugte er sich tief über die regungslos liegende Gestalt.

„Ist es nun besser?" fragte er, und die ganze Innigkeit seiner heißen Empfindungen klang aus dem Tone.

Langsam öffneten sich die Braunaugen, fremd und starr blickten sie in das Antlitz, das dem ihren jetzt so nahe war; dann aber brach ein wunderbares Leuchten aus ihnen, und um den Mund spielte das berückende Lächeln, das Tondern im fernen Lande noch bis in seine Träume verfolgt hatte.

„Nun ist alles gut," flüsterte sie, „du bist ja bei mir, Willibald."

Ein Wonnerausch durchströmte ihn, als ihre Hand jetzt ängstlich nach der seinen griff und die geliebten Augen sehnsuchtsvoll und strahlend zugleich in die seinen tauchten.

Doch noch einmal siegte der Arzt über die leidenschaftlichen Regungen seiner Seele. „Schlaf jetzt, Kind, damit du gesundest," gebot er und strich sanft die Löckchen von ihrer Stirn, „du darfst jetzt nicht sprechen, willst du gehorsam sein, Liebling?"

Sie lächelte müde, „ja, wenn du nur nicht wieder von mir gehst."

„Ich wache über dich," versprach er und entzog ihr sanft die Hand, die sie noch in der ihren hielt. Die Schwester kam mit dem Eisbeutel. „Sobald die Kranke erwacht, rufen Sie mich," wandte er sich an diese. „Ich bin unten im kleinen Zimmer." Noch einen letzten Blick warf er auf die Geliebte, die jetzt wieder still mit geschlossenen Augen dalag. Wie ein Träumender bewegte sich Tondern, und völlig mechanisch griff er unten angelangt nach seiner Post, lohnte den Boten ab und ging, einem Nachtwandler gleich, in das ihm vom Freunde bezeichnete Zimmer. Die Briefe warf er auf den Tisch, sie waren ihm jetzt völlig gleichgiltig, seine Seele war nur von Regina und dem Wiedersehen erfüllt.

Einer der Briefe war dabei auf die Erde gefallen, er hob ihn auf, und dabei sah er, daß der Brief neben dem Newyorker Stempel auch den von Breslau trug. Da riß er das Kuvert auf und starrte auf die Zeilen. Es war der Brief, den der sterbende Kommerzienrat an ihn gerichtet hatte, und der Inhalt des Schreibens zusammen mit dem eben erlebten Wiedersehen wirkte so mächtig auf ihn, daß er den Kopf in den Händen vergrub und kein anderes Wort fand als ein halb ersticktes — „oh mein Gott — mein Gott.".

Von ihm unbemerkt war der Freund eingetreten. „Du hältst wohl deinen Mittagschlaf," neckte er, „nun berichte mir aber, wie geht es deiner Patientin, und wer ist sie?"

Willibald hob den Kopf, er strahlte in tiefinnerlichem Glücke. „Walter, du hast recht", sagte er feierlich, „ich bin ein Sonntagskind. Meine Patientin ist der Stern, der mich nach der Heimat zurückzog, mein ein und alles, meine Braut."

Der Freund sah ihn völlig verdutzt an, Tondern zog dessen Arm durch den seinen. „Schenke mir eine Viertelstunde, und ich will dir alles erklären", bat er. „Aber viel vernünftiges Reden bringe ich nicht zustande, denn weißt du, wenn man meint, in einem dunklen Tale zu wandern, und plötzlich wird es licht, und die Sonne strahlt, dann wird man rein närrisch vor Freude, und dann weiß man kaum noch, was man redet."

Der junge Arzt wußte es aber doch möglich zu machen, recht klar und beweglich seinen Schmerz und sein Glück zu schildern, denn dem Freunde wurden die Augen feucht, und er schüttelte Tondern kräftig die Hand. „Junge, Junge, mit dir meint's unser Herrgott ganz besonders gut" behauptete er, „ich gönne das solchem wackern Kerl und freue mich von Herzen mit dir."

— — — — — — — — — — —

Vier Wochen waren vergangen. An einem der Fenster des Krankenhauses saß Regina im bequemen Lehnstuhle. Ein Lächeln auf den Lippen, las sie in einem Briefe. Es war das Schreiben der Mutter, die in überströmter Freude von dem Glücke sprach, das ihrer Ältesten nach schweren Leidenstagen geworden. Wie tief diese Älteste die Wonne erfaßte, die auf sie herabströmte, daß sagten die Braunaugen, die jetzt dem blonden Mann entgegenstrahlten, der eben eintrat. „Mein Sonnenkind," grüßte er sie, „nun ist heller Tag um uns geworden, wir können unser eigenes Nest bauen. Ich habe meine Anstellung hier in Berlin erhalten."

Er setzte sich zu ihr und legte den Arm um sie. Ihr Kopf ruhte an seiner treuen Brust. „Wie hat uns Gott über Bitten und Verstehen gegeben," flüsterte sie, „nach alle dem Kampfe so seliges Glück!" Ihre Hände falteten sich im stillen Dankgebet, und auch auf Tonderns bewegten Zügen leuchtete es wie Verklärung.

„Weißt du, wo ich herkomme," erzählte er ihr, als die erste übermächtige Freudenwelle über ihre Häupter fortgerauscht war, „ich besuchte die Familie Terno, wo man die Verlobung des jungen Baumeisters feierte. Der Hausherr, der dein zweites Quartier ausgekundschaftet hatte, war fast täglich hier, um sich nach dir zu erkundigen. Ihm hatte ich schon früher vertraut, was du mir warst, aber heute habe ich es in stolzer Freude auch seiner Familie verkündigt und dem Gast, den ich dort traf, dem Rechtsanwalt Degenhardt, den die Nachricht eigentümlich zu erschüttern schien."

„Terno und Degenhardt," wiederholte Regina nachdenklich, „die beiden Männer standen mir zur Seite in den schwersten Tagen meines Lebens, wir wollen ihnen das nie vergessen." Einen Augenblick schwieg sie, dann verschwand der nachdenkliche Zug in ihrem Gesicht. „Willibald," jauchzte sie, „ich möchte die ganze Welt umarmen, so glücklich ist mir zu Mute!"

Er sah sie lächelnd an. „Ja, Kind,

In guten Tagen die Sonne fangen,
In bösen an Gottes Herzen hangen,
Tapfer mit unverlornem Mut
Durch Sturm und Flut
Vorwärts und durch,
Dann endets gut."

waren, zwar nicht ganz erfüllt, und auch in der Frontstellung waren diesmal einige Versehen gemacht, sodaß z. B. das große Schlußtableau „Kaiser Wilhelm II“ von den tausend Personen auf dem linken Flügel des Parks nicht gesehen werden konnte. Im übrigen war es ein hochbefriedigendes Schauspiel und mit dem Entzücken, mit dem alles Lebende sich zum Licht und Glanz drängt, betrachtete man das Flammenmeer, das in wechselnden Formen und Farben glühte und sprühte, um nach den kraftvollsten, blendendsten, staunenswertesten Leistungen als ein Häufchen Asche übrig zu bleiben. Während das Feuerwerk abgebrannt wurde, spielte die Kapelle eine Art musikalisches Feuerwerk, das Potpourri „Kriegsraketen“, das der 1. Armeemusikinspizient hier zum Vortrag im Kaisermanöver eingeübt hatte. — Morgen Dienstag wird wieder der seltene Genuß geboten, das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments konzertieren zu hören.

— (Werft keine Kirschkerne achtlos auf die Straße!) Das ist in jedem Sommer immer wieder die alte Gedankenlosigkeit, die böse, gefährliche Unsitte — nicht nur der Kinder, sondern vieler Erwachsener. Mag nun die Kirsche gut oder schlecht, billig oder teuer sein, man schnabuliert sie unterwegs und streut die Kerne auf dem Pflaster umher, sodaß andere Leute, namentlich Kinder, oder alte gebrechliche Leute fallen und schweren Schaden nehmen können!

r. Podgorz, 17. Juli. (Verschiedenes.) An der in Danzig am 27. August stattfindenden Kaiserparade wird sich der hiesige Kriegerverein beteiligen. Weitere Anmeldungen nimmt noch bis zum 1. August bereitwilligst der Schriftführer des Vereins, Kamerad Lehrer Berg, entgegen. — Die hiesige Sanitätskolonne feierte heute im Schlüsselmühler Garten ihr Sommerfest, welches den schönsten Verlauf nahm. — Herr Lehrer Berg ist zu einem Obstbaulehrgang, der an der Kreisbaumschule in Marienwerder vom 18. bis 25. Juli stattfindet, einberufen. — Herr Lehrer Nippa nimmt an einem Zeichenkursus teil, der in Posen stattfindet und mit dem 8. August sein Ende erreicht hat.

Bäder und Kurorte.

Bad Salzbrunn in Schlesien: Zahl der Kurgäste mit Begleitung bis 15. Juli 1910 5914 Personen. Personen mit kürzerem Aufenthalt (unter 5 Tagen) 5380 Personen. Zusammen 11294 Personen. Außerdem 36573 Tagesbesucher.

Ein militärischer Beleidigungsprozeß gegen die Gräfin Pfeil.

Berlin, 17. Juli.

Die Angelegenheit der Gräfin Stephanie von Pfeil und Klein-Ellguth, die seit Jahren die Gerichte in Breslau, Koblenz, Liegnitz, Bremen, Graudenz und Danzig beschäftigt und im Februar dieses Jahres zu dem Monstre-Prozeß gegen den Hauptmann im 129. Infanterie-Regiment in Graudenz, Grafen Hans von Pfeil und Klein-Ellguth wegen Verleitung zum Meineide, zu falschen eidesstattlichen Versicherungen und wegen Beleidigung führte, hat wiederum einen Prozeß heraufbeschworen. Auf Antrag des kommandierenden Generals des 17. Armeekorps, von Mackensen-Danzig, ist gegen die Gräfin Pfeil und ihren Rechtsbeistand, Notar Dr. Sprenger-Bremen, durch die Staatsanwaltschaft Danzig ein öffentliches Strafverfahren wegen Beleidigung eingeleitet worden. Als beleidigt kommt das Kriegsgericht in Thorn inbetracht, das über den ehemaligen Gatten der Gräfin seinerzeit zu Gericht gesessen hat, und zwar fühlen sich insbesondere beleidigt: der damalige Verhandlungsführer Kriegsgerichtsrat Elsner von Gronow-Danzig, der Vorsitzer des Kriegsgerichts Major von Oettinger sowie die Beisitzer Kriegsgerichtsrat Sohl-Graudenz, Major Fabrizius-Thorn und Hauptmann Foelsche-Thorn. Die Beleidigung des Kriegsgerichts wird gefunden in einem Telegramm und einer schriftlichen Eingabe der Gräfin Pfeil und ihres Rechtsbeistandes Dr. Sprenger an den als Gerichtsherrn des 17. Armeekorps inbetracht kommenden kommandierenden General von Mackensen. In dem Telegramm ersucht die Gräfin Exzellenz Mackensen, gegen das Urteil des detachierten Kriegsgerichts der 35. Division zu Thorn, durch welches bekanntlich Graf Pfeil von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen wurde, auf alle Fälle Revision einlegen zu wollen und das Material einer Prüfung zu unterziehen, mit Rücksicht auf die überaus schweren Folgen, welche ein definitiver Freispruch des Angeklagten für die Gräfin in ihrem Prozesse zwecks Wiedererlangung ihrer Kinder haben würde. Aufgrund der Wahrnehmungen, welche die als Verletzte zu den Kriegsgerichtsverhandlungen zugelassene Gräfin Pfeil gemacht haben will, werden dem Gericht schwere Vorwürfe inbezug auf sein Verhalten den Belastungszeugen gegenüber gemacht. Die Form, in welcher die dahingehenden Behauptungen von der Gräfin in dem Telegramm und im Anschluß daran von Dr. Sprenger in der schriftlichen Eingabe gemacht wurden, veranlaßte das Kriegsgericht, bei Exzellenz von Mackensen um Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Gräfin Pfeil und Rechtsanwalt Dr. Sprenger vorstellig zu werden. Die Staatsanwaltschaft Danzig hat dem Verlangen von Exzellenz von Mackensen auch stattgegeben und das Verfahren beim Landgericht Danzig beantragt, doch haben die beiden Beklagten unter dem Ausdruck der Befürchtung einer Befangenheit des Landgerichts Graudenz beim Justizministerium in Berlin den Antrag gestellt, die Angelegenheit vor einem anderen Gerichte stattfinden zu lassen, und zwar, da der Wohnsitz der Gräfin Berlin sei, vor dem Berliner Landgericht. Eine Entscheidung über diesen Antrag steht zurzeit noch aus.

Notar Dr. Sprenger hat in seiner Eingabe ausgeführt, daß die Gräfin bereits in früheren Eingaben an das Kriegsministerium, den kommandierenden General in Danzig und die Militärgerichte in Thorn und Graudenz den Standpunkt vertreten habe, daß in Thorn nicht richtig prozessiert worden sei, und bietet den Wahrheitsbeweis dafür, daß in Thorn umfangreiche Rechtsverletzungen vorgekommen seien, die durch eine öffentliche Verhandlung der Angelegenheit im Interesse der deutschen Rechtspflege aufgeklärt werden müßten. Da die Gräfin die in Frage stehenden Schriftstücke in Berlin verfaßt und von da aus versandt habe, sei das Berliner Gericht auch in erster Linie zuständig. Gegen die Anklage selbst wird eingewendet, daß sie durchaus unsubstantiiert erscheine.

Das Bett auf der Reise.

(Nachdruck verboten.)

Die Sitte unserer Großväter, bei ihren Reisen die eigenen Betten mitzuführen, hatte sehr viel für sich, und bei ihrer bequemen Art des Reisens im eigenen oder im Stellwagen trat die Unbequemlichkeit der Mitnahme großen Gepäcks auch nicht so in den Vordergrund, wie es heute der Fall ist. Der moderne Reisende sucht sein Gepäck möglichst auf das Notwendigste zu beschränken, und schon lange haben daher, mit wenigen Ausnahmen in kleinen, abgelegenen Ortschaften, die Gastwirte die Einrichtung getroffen, daß der einkehrende Fremdling ein vollständiges Bett zu seiner Verfügung findet. Leider ist aber die Bettfrage bisher für den Reisenden immer noch nicht in einer einigermaßen befriedigenden Weise gelöst worden; aus übertriebener Sparsamkeit bei der Einrichtung in den Hotels und Gasthäusern begnügt man sich inbezug auf die Betten mit dem unerläßlich Notwendigen, und wenn man auch im allgemeinen heute nicht mehr in zu kurzer Bettstelle mit eingezogenen Knien die Nacht qualvoll verbringen muß, so läßt doch das eigentliche Bett an Bequemlichkeit noch recht viel zu wünschen übrig. Fast ohne Ausnahme nehmen auch die Gastwirte hierbei keine Rücksicht auf die Außentemperatur. Man hat wohl wärmere Betten im Winter und leichtere im Sommer, aber ob im Sommer draußen 10 Grad und regnerisches Wetter oder 25 Grad und lachender Sonnenschein sind, eine und oft recht dünne wollene Decke muß dem Gast zum Zudecken genügen. Es ist daher kein Wunder, daß recht häufig von der Ferien- und Erholungsreise lästige rheumatische Erkrankungen als Gewinn nachhause gebracht werden, und dies wäre doch leicht zu vermeiden durch einige Rücksicht in der Kleidung am Tage und in der ebenso wichtigen, richtigen Ausgestaltung des Bettes bei Nacht. Vor allem in den Kurorten und klimatisch schönen Orten, welche der Städter während seines Urlaubs aufzusuchen pflegt, müßte unbedingt der Bettfrage eine größere Bedeutung und Sorgfalt beigelegt werden, als es geschieht, damit nicht während der Bettruhe der Körper durch zu große Wärmeverluste geschädigt wird. Ebenso ist aber entschieden eine große Reinlichkeit zu verlangen, als sie heute und selbst in den ersten Hotels der großen Städte, bei den Gasthausbetten zu finden ist. Schon einmal haben wir die Forderung aufgestellt, daß die wollene oder Steppdecke einen vollen, leinenen Bezug haben muß, der für jeden Fremden gewechselt wird, und mit Genugtuung konstatieren wir, daß die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ diese Frage nach uns ebenfalls aufgegriffen hat. Ein leinenes Laken, das um die Bettdecke nur lose herumgeschlagen ist, wird bei etwaiger Unruhe des Schläfers und sobald er sich in der Nacht bewegt, unbedingt verschoben werden, und so kommt unabänderlich der Schläfer mit einem großen Teil seines Körpers, mindestens aber stets mit den Händen und den Armen in enge Berührung mit der jetzt unbekleideten Bettdecke. Die Reinigung dieser Bettdecke ist aber eine sehr ungenügende, sie wird höchstens bisweilen, wenn so und so viele Gäste bereits unter ihr geschlafen haben, ausgeklopft, und wenn wir auch nicht auf die Übertragungsmöglichkeit von Krankheiten durch die Berührung solcher von verschiedenen Personen benutzten Bettdecken den Hauptwert legen wollen, so muß es doch für jeden reinlichen Menschen ein unbehagliches Gefühl sein, zu wissen, daß diese Decke, die heute Nacht unter Verschiebung des reinen Überzuges direkt auf seinem Körper ruhte, vor ihm so und so viele fremde Körper bedeckt hat. Das Reinlichkeitsbedürfnis der Menschen ist ja ein recht verschiedenes. Der eine hält sich sauber, der andere weniger, und vor allem die Hände werden nicht immer sorgfältig gereinigt, wenn sie unsaubere Gegenstände oder Tiere angefaßt haben, sobald deren Unsauberkeit nicht sinnfällig hervortritt. Wir müssen daher wiederholt die Forderung stellen, daß diese losen Leinenbezüge über einer Schlafdecke festen und ganzen Bezügen weichen, und es wäre gut, wenn die Hotelbesitzer und Gastwirte sich endlich entschlössen, freiwillig dieser Forderung zu genügen, bevor die Behörden, welche aus sanitären Gründen wohl hierbei einen Einspruch erheben könnten, mit Zwangsmaßregeln vorgehen.

Dr. M.

Mannigfaltiges.

(Der Apachentanz.) Der Verein der Saalbesitzer von Berlin und Umgegend sprach sich in seiner Hauptversammlung am Freitag gegen den sog. „Apachentanz“, der von Frankreich herübergekommen und von einer gewissen Jugend sehr begehrt ist, aus. Verschiedene Redner bezeichneten ihn als einen unanständigen Tanz, den kein Gastwirt dulden sollte, weil er sonst seine anständige Kundschaft verlieren könnte und sich auch der Gefahr aussetzt, daß ihm die Tanzerlaubnis von der Polizei beschränkt wird. Der Vorsitzende, Herr Wolter, nannte ihn einen ganz gemeinen wilden Tanz, den Familien überhaupt nicht ansehen könnten. Auf Antrag des Vorsitzenden sprach die Versammlung einstimmig ihre Mißachtung über die Aufführung derartiger Tänze aus und beschloß von Vereinswegen Plakate drucken und in den Tanzsälen anbringen zu lassen, wonach die Aufführung dieses Tanzes verboten ist.

(Selbstmord.) Direktor Ball, gegen den seit einigen Tagen vor dem Berliner Schwurgericht wegen Meineids verhandelt wird, hat sich in seiner Zelle erschossen.

(Zum Lichtenrader Bomben-Attentat.) Die bisherigen polizeilichen Ermittelungen in der rätselhaften Affäre haben eine bestimmte Spur nach dem Täter noch nicht ergeben. Inzwischen sind dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge, am Freitag der Familie Kraatz in Lichtenrade wieder zwei Briefe zugegangen, die die Aufforderung enthalten, nun endlich das verlangte Geld herzugeben. Es handelt sich aber anscheinend um verwerfliche Scherze unbeteiligter Personen.

(Unfall des Generals v. Kessel.) Von einem leichten Unfall ist General v. Kessel betroffen worden, der gegenwärtig in Pieskow bei Fürstenwalde zum Erholungsurlaub weilt. Der General pflegt häufig in einem Einspänner in Begleitung seines Sohnes nach dem benachbarten Diensdorf zu fahren. Beim letzten Male scheute das Pferd plötzlich auf der Chaussee und ging durch. Dem Sohne, der das Tier lenkte, entglitten die Zügel, und das Pferd raste mit dem Gefährt in den Chausseegraben. Die beiden Insassen flogen in weitem Bogen aus dem Wagen, erlitten jedoch nur leichte Verletzungen, so daß die Fahrt später wieder fortgesetzt werden konnte.

(Verhafteter Falschmünzer.) Den Kriminalbehörden in Lübeck ist es gelungen, den seit September vorigen Jahres flüchtigen Falschmünzer Otto Wilde aus Berlin zu verhaften. Gleichzeitig mit ihm wurden seine Geliebte und deren Schwester festgenommen.

(Eine goldene Amtskette für den Oberbürgermeister von Leipzig gestiftet.) In der letzten Sitzung der Leipziger Stadtverordneten teilte der Rat mit, daß der Geh. Komerzienrat Philipp sich erboten habe, dem Oberbürgermeister der Stadt eine goldene Amtskette zu stiften. Der König habe seine Genehmigung dazu erteilt, daß die Amtskette mit dem sächsischen Wappen geschmückt wird. Der Rat habe das Geschenk mit wärmstem Danke angenommen. Wie man hört, stellen sich die Kosten für die Kette auf 15000 Mark.

(Vom Blitz erschlagen.) Donnerstag Nachmittag ging über Siegen und Umgegend ein heftiges Gewitter nieder, wobei in Weidenau ein Kind vom Blitz erschlagen und in Marienberg durch Blitzschlag ein Haus eingeäschert wurde.

(Selbstmord wegen nicht bestandenen Examens.) Aus Gram über das Nichtbestehen der Seminarprüfung warf sich am Donnerstag in Nürnberg der Seminarist Artur Portig vor den Schnellzug München—Bamberg. Er hatte sich lachend von seinen Kameraden getrennt, und niemand ahnte sein Vorhaben. Vom Schulgebäude ging er dann sofort in den Tod. Vorher hatte er seinen Eltern noch geschrieben, daß sie ihm verzeihen möchten.

(Verhängnisvoller Blitzschlag.) In Landau (Isar) wurde bei einem starken Gewitter am Freitag Nachmittag der Tagelöhner Winkler, Vater von vier Kindern, vom Blitz erschlagen und der Tagelöhner Arbinger, ebenfalls Vater von vier Kindern, schwer verletzt. Auch zwei Kinder des getöteten Winkler sind ziemlich stark verletzt worden. Die Verunglückten hatten unter einem Birnbaum vor dem Wetter Schutz gesucht.

(Stapellauf eines Ozeandampfers.) In Gegenwart des Großherzogs Friedrich Franz VI. von Mecklenburg-Schwerin lief Donnerstag Nachmittag zwei Uhr auf der Neptunwerft in Rostock das größte dort erbaute Schiff, ein für die Deutsch-Australische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg bestimmter Frachtdampfer von 8000 Tonnen Tragfähigkeit glücklich vom Stapel. Die Taufe wurde vom Bürgermeister Wildfang-Wismar vollzogen. Das Schiff erhielt den Namen Wismar.

(Die Rache der eifersüchtigen Kollegin.) Als im Theater zu Mantua die schöne, junge Schauspielerin Cesarina Sainati sich eben für ihre Rolle ankleidete, drang eine Kollegin namens Olga Botti in ihren Garderobenraum und versetzte ihr sieben tiefe Messerstiche in den Unterleib und in den Rücken. Die Getroffene sank mit dem Ausruf zusammen: „Sie hat recht, ich bin schuldig!“ Die Attentäterin ist flüchtig. Cesarina hatte den Gatten Olgas, der Schauspieler in derselben Truppe ist, verführt.

(Tödlicher Sturz vom Rade.) In der Nähe von Wien fuhren am Freitag zwei amerikanische Schauspieler per Rad gegen Scharfling bergab. Trotz Warnungsrufen saßen sie nicht ab. Der 23jährige Plumer stürzte bei einer Kurve über einen Stein und brach das Genick; er war auf der Stelle tot.

(Doppelmord.) In Pinotorinese bei Turin wurden der Professor Johann Fiore von der Albertina-Akademie Turin und seine Schwester in der Villa des Grafen Croce, wo sie zum Sommeraufenthalt weilten, ermordet aufgefunden. Von den Mördern, die wahrscheinlich im Kampfe mit den Ermordeten verwundet worden sind, fehlt jede Spur.

(Eidgenössisches Schützenfest.) Am Sonntag wurde in Bern das bis zum 31. Juli dauernde große eidgenössische Schützenfest eröffnet, an dem 670 Vereine mit 30000 Schützen, darunter viele Ausländer, namentlich Deutsche und Franzosen, teilnehmen. Die Ehrengaben, unter denen sich ein silbervergoldeter Pokal des deutschen Kaisers und eine Sevres-Vase des Präsidenten Fallières befinden, stellen einen Wert von mehr als 200000 Franken dar. Die Züge brachten eine ungeheure Menschenmenge, auch viele Fremde, die dem Festzug und der Schnellschießkonkurrenz beiwohnten, womit das Fest eröffnet wurde.

(Von der Brüsseler Welt-Ausstellung.) In Anwesenheit der Königin fand am Sonnabend in der Festhalle der Ausstellung das erste Konzert eines deutschen Gesangvereins statt, nämlich des Kölner Gürzenich-Chores und des Gürzenich-Orchesters unter Leitung des Generalmusikdirektors Steinbach. Zum Vortrag gelangten die neunte Symphonie von Beethoven und Bachsche Motetten, die mit großem Beifall aufgenommen wurden

(Die Begräbniskosten für König Eduard) betragen, soweit sie die englische Regierung angehen, eine Million Mark darunter befinden sich allein für Beförderung von Truppen 300000 Mark.

(Über ein schweres Bootsunglück) wird aus Saigon vom Sonntag gemeldet: In den Stromschnellen des Mkong ist eine Schaluppe untergegangen. General de Beylie, Militärarzt Rouffiandis, Chef des Gesundheitsdienstes Laos und drei eingeborene Matrosen sind ertrunken.

(Brand in den Bakuer Naphtawerken.) Ein Telegramm aus Baku vom Sonntag meldet: Auf den Naphtawerken von Schibajew sind 300000 Pud Öl und Petroleum in Brand geraten. Das Feuer ist auch auf die Werke der kaukasischen Gesellschaft übergegangen, wo ein Reservoir ausgebrannt ist. Um Mittag war das Feuer noch nicht gelöscht.

(Durch einen Wolkenbruch) wurde in drei Counties Kentuckys schwerer Schaden angerichtet, der auf zwei Millionen Dollars geschätzt wird. Hauptsächlich wurden die Tabak-, Mais- und Weizenernte sowie der Viehstand betroffen.

(Das Ende der Hitze in New-York.) Die große Hitzwelle, die die amerikanischen Oststaaten während der letzten Tage heimgesucht und über 50 Tote allein in der Stadt New-York gefordert hat, scheint glücklich vorbei zu sein. Die größte Hitze, die das Thermometer in New-York am Donnerstag registrierte, betrug 32 Grad Celsius während sie die Tage vorher fast 40 Grad erreicht hatte.

Humoristisches.

(Neues Gewerbe.) Dieser Tage sollte eine Frau bei einer Behörde in Höchst bei Ausfüllung eines Formulars den Beruf ihres Mannes angeben. „Der hat kein' Beruf, der schafft nix, der is'n Bummler!“ sagte sie. „Ja, das genügt nicht“, wurde ihr erwidert, „irgend einen Beruf oder Erwerb muß er doch haben“. Und was sagte die Frau? „Schreiben Sie hinein: Vorarbeiter bei den Arbeitslosen!“

(Wahres Geschichtchen.) Bei einem juristischen Examen stellt der Professor einem ziemlich unwissenden Kandidaten die Frage: „Was verstehen Sie unter Betrug?“ — „Betrug, Herr Professor, Betrug ist z. B., wenn Sie mich im Examen durchfallen lassen.“ — „Was!“ schreit empört der Herr Professor, „bei Ihrer Unwissenheit! Wie erklären Sie sich das eigentlich?“ — „Ja“, sagte der Kandidat, „unter Betrug versteht man, wenn man die Unwissenheit eines Menschen benutzt, um ihn zu schädigen.“

Gedankensplitter.

Grenzenloses Mitleid mit allen lebenden Wesen ist der festeste und sicherste Bürge für das sittliche Wohlverhalten und bedarf keiner Kasuistik. Wer davon erfüllt ist, wird zuverlässig keinen beeinträchtigen, keinem wehe tun, vielmehr mit jedem Nachsicht haben, jedem verzeihen, jedem helfen, soviel er vermag, und alle seine Handlungen werden das Gepräge der Gerechtigkeit und Menschenliebe tragen.

Schopenhauer.

Ein großes Glück auf einen Schlag —
Wen trifft's, so heiß wir's auch erstreben?
Gott schenkt uns nur, so lang wir leben,
Ein bißchen Freude jeden Tag.

Frieda Schanz.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 17. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	758,4	S O	bedeckt	19	0	759
Hamburg	759,5	O S O	wolkig	17	0	761
Swinemünde	761,7	N N W	halbbedeckt	18	0	763
Neufahrwasser	764,1	S S O	wolkenlos	18	0	764
Memel	764,3	S W	wolkig	16	0	764
Hannover	759,0	O	wolkig	15	0	760
Berlin	759,1	N O	heiter	18	0	761
Dresden	758,6	N N W	Dunst	18	0	759
Breslau	761,1	O S O	heiter	18	0	762
Bromberg	763,2	O	heiter	17	0	764
Metz	759,3	N	Regen	17	3	758
Frankfurt (Main)	757,4	S W	halbbedeckt	19	5	756
Karlsruhe (Baden)	759,1	S W	halbbedeckt	18	11	767
München	759,7	W	Regen	18	0	758
Zugspitze	734,3	S W	wolkig	4	10	735
Scilly	759,7	N N O	bedeckt	14	0	757
Aberdeen	—	—	—	—	—	—
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	758,6	S	bedeckt	18	1	757
Blissingen	—	—	—	—	—	—
Christiansund	764,0	N O	halbbedeckt	10	0	765
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	762,4	S O	heiter	18	0	763
Stockholm	762,5	S W	bedeckt	15	0	652
Haparanda	759,7	N	bedeckt	8	0	759
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	759,3	N W	halbbedeckt	12	2	757
Riga	763,8	—	heiter	14	0	763
Warschau	—	—	—	—	—	—
Wien	759,2	W	halbbedeckt	20	0	758
Rom	760,5	S O	wolkenlos	23	0	761

Hamburg, 18. Juli, 9⁵⁾ Uhr vormittags. Luftdruck ziemlich gleichmäßig verteilt; Maximum über 765 mm über dem Nordmeer, Nordwestrußland und Spanien; Depression unter 758 mm über der Kanalgegend und Belgien, flache Ausläufer nach Mittelskandinavien und Ungarn. Witterung in Deutschland: wolkig, trocken, schwache Südostwinde, ziemlich warm; im Süden gestern Gewitter mit Regen.

Weichselverkehr bei Thorn.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland hat in der zweiten Juliwoche wieder etwas nachgelassen, obgleich das Schwimmwasser durch den über $1/2$ Meter gestiegenen Strom günstiger geworden ist. Vom 8. bis 16. Juli passierten die Grenze bei Schillno 49 Traften mit zusammen 49858 Stück Hölzer, während in der ersten Juliwoche 40 Traften mit 62909 Stück Hölzer eingeflößt wurden. Die 49 Traften enthielten neben 871 Rundtannen 2206 eichene und 46781 kieferne Hölzer. Unter den eichenen Hölzern befanden sich 707 Rundeichen, 37 Plancons, 1372 Rundklobenschwellen und 90 einfache Schwellen. Von den kiefernen Hölzern waren 25539 Rundkiefern, 20409 Balken, Mauerlatten und Timber, 701 Sleeper und 132 einfache und doppelte Schwellen.

Bekanntmachung.

Unsere Preise für groben und gebrochenen Koks sind von **heute ab bis zum 1. Oktober d. Js.** ausschl. bei sofortiger Abnahme **um 10 Pfg. pro Zentner ermäßigt.**

Thorn den 16. Juli 1910.

Städtische Gaswerke.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

An Königin Luisens Sterbensstätte.

Von Werner Stelling.

(Nachdruck verboten).

Wer gedächte in diesen Tagen stiller und wehmütiger Erinnerung an den Tod der Königin Luise von Preußen nicht auch jener weihevollen Stätte, da sie vor hundert Jahren, betrauert von einem ganzen Volke, die Augen zum ewigen Schlummer schloß? So zog es mich am zweiten Sonntage dieses Monats aus dem Lärmen der Großstadt hin nach Hohenzieritz, dem Sterbeorte der Königin. In Neustrelitz, der Residenz des kleineren der beiden Großherzogtümer Mecklenburg, bis wohin mich der Zug brachte, umfängt den Wanderer behagliche Ruhe. Hier weilte die hohe Frau einige Tage im Juli 1810 bei ihrem Vater, dem nachmaligen Großherzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, bevor sie sich nach Hohenzieritz begab. Der prächtige Schloßgarten birgt zum Gedächtnis an die Königin, die, obwohl in Hannover geboren, eine treue Tochter ihres Landes war, ein einfaches, aber würdiges Steinmonument, das Königin Luise-Mausoleum. In Form eines griechischen Tempels, ist es aus Granit und Sandstein auf einer Anhöhe unter herrlichen Bäumen erbaut. Sein mit gelblichem Marmor verziertes Inneres enthält eine meisterhafte Nachbildung von Rauchs wunderbar ergreifendem Kunstwerk, die Königin im friedlichen Schlafe auf dem Totenbette darstellend. Ganz in der Nähe im Marstalle des Schlosses befindet sich eine Reliquie an Königin Luise: ein von ihr oft benutzter Selbstfahrer, den man pietätvoll aufbewahrt hat. Was aber wohl nur ganz bevorzugten Besuchern gezeigt wird, ist ein überaus gelungenes Gemälde der Königin von Professor Kannengießer, das im Schlosse selbst hängt.

Von Neustrelitz bis Hohenzieritz sind es noch gut 12 Kilometer. Nichts ist herrlicher, als eine Wagenfahrt am frühen Morgen durch dies Stückchen mecklenburgischer Erde, größtenteils durch fast menschenleeren, verträumten Laubwald, an idyllisch gelegenen Seen und reichen Erntesegen tragenden Feldern vorbei. Unwillkürlich fallen mir die Worte ein, die Fouqué, der märkische Dichter und Patriot, seiner aus „einer leidensvollen Welt in die ewige Herrlichkeit" abgerufenen Königin nachsang:

Die vollen Ähren winken so reich, so mild.
Die hellen Sensen blinken, die Garbe schwillt.
Da wollen wir beginnen den Erntesang.
Ach, aber zwischen innen hallt Glockenklang.
Die Trauerglocke läutet vom Dorfe her.
Wir wissen, was es deutet: Sie lebt nicht mehr!

Unter wehmütigen Gedanken gelange ich durch eine lange Allee schöner italienischer Pappeln nach Hohenzieritz, einem schon ums Jahr 1170 genannten Dorfe, das, jetzt ein Pachtgut, dem regierenden Großherzog von Mecklenburg-Strelitz gehört. Es ist ein ländlicher Ort, wie so viele seinesgleichen. Auf dem höchsten Punkte von Hohenzieritz liegt inmitten eines ausgedehnten Parkes das waldumrauschte Schloß, ein umfangreiches, zwei Stockwerke hohes Gebäude, ohne plastischen oder ornamentalen Schmuck, auch zu jener Zeit gewiß nicht mehr als der hervorragende Sitz eines Landedelmannes. Vor einigen Jahrzehnten noch wurde es von der großherzoglichen Familie in den Sommermonaten einige Zeit aufgesucht. Seitdem ist es unbewohnt und dient heute ganz der Erinnerung an die Königin Luise. Eine geräumige und breit angelegte Freitreppe führt in das erste Stockwerk. Ich durchschreite links zwei Gemächer und stehe nun an der Schwelle des Zimmers, in dem Königin Luise, umgeben vom König und ihren beiden ältesten Söhnen, am 19. Juli 1810 früh um 9 Uhr nach schwerem Leiden mit „offenen, gen Himmel gerichteten Augen" verschied. So berichtet wenigstens der Leibarzt Hufeland. Man hatte die hohe Kranke in dies Zimmer umgebettet, weil in ihrem eigenen Schlafgemach die Hitze sie störte.

Mit wehmütigem Empfinden und ehrfurchtsvoller Scheu betrachte ich den geheiligten Raum. Lange Zeit ist das Zimmer in seiner ursprünglichen Einrichtung und Ausstattung, d. h. mit den Vorhängen, Bildern, Möbeln und der Bettstelle, in der die Königin verschied, so erhalten geblieben, wie es am Sterbetage gewesen ist. Aber mit der Zeit verfielen einige Gegenstände und mußten entfernt werden. Mitte der achtziger Jahre wurde dann der Raum in eine Art Gedenkhalle umgewandelt; anstelle des Fußbodens wurden Fliesen gelegt und altdeutsche Scheiben in die Fenster eingesetzt. Von den Gegenständen in dem Raum sind es besonders drei, die das Interesse des Beschauers gefangen nehmen. In der Mitte befindet sich auf einem etwa einen Meter hohen Sockel unter Glas und Rahmen eine der besten Schöpfungen des Bildhauers Rauch: ein im zartesten Marmor modellierte Kopie des ruhenden Kopfes der unvergeßlichen Königin. Das Meisterwerk zeigt eine wunderbare, vom Schmelz des durchsichtigen Marmors fast überirdisch verklärte Weichheit des Ausdrucks, sodaß man blühendes, unverwelkliches Leben darin zu ahnen glaubt. Auch ein Gipsabguß des Rauchschen Sarkophags, dessen Original im Hohenzollern-Museum in Berlin steht, hat in dem Raum Aufstellung gefunden. Aber wohl die rührendste Erinnerung des Sterbezimmers bildet ein eingerahmter Kranz, den Prinz Wilhelm, nachmals der erste deutsche Kaiser, und sein Bruder, der Kronprinz (König Friedrich Wilhelm IV. in den Morgenstunden des 19. Juli 1810 von den Blumen des weiten Gartens für die tote Mutter wanden, um ihn der Verklärten zu spenden. Die Autentizität dieses echten Zeichens kindlicher Liebe geht aus einem Blättchen hervor, das am Sterbetage des folgenden Jahres von den Geschwistern der Königin mit einigen Versen versehen den Blumen beigefügt wurde. Eine Reihe von Kränzen und Widmungen machen den weiteren Inhalt des Sterbezimmers aus.

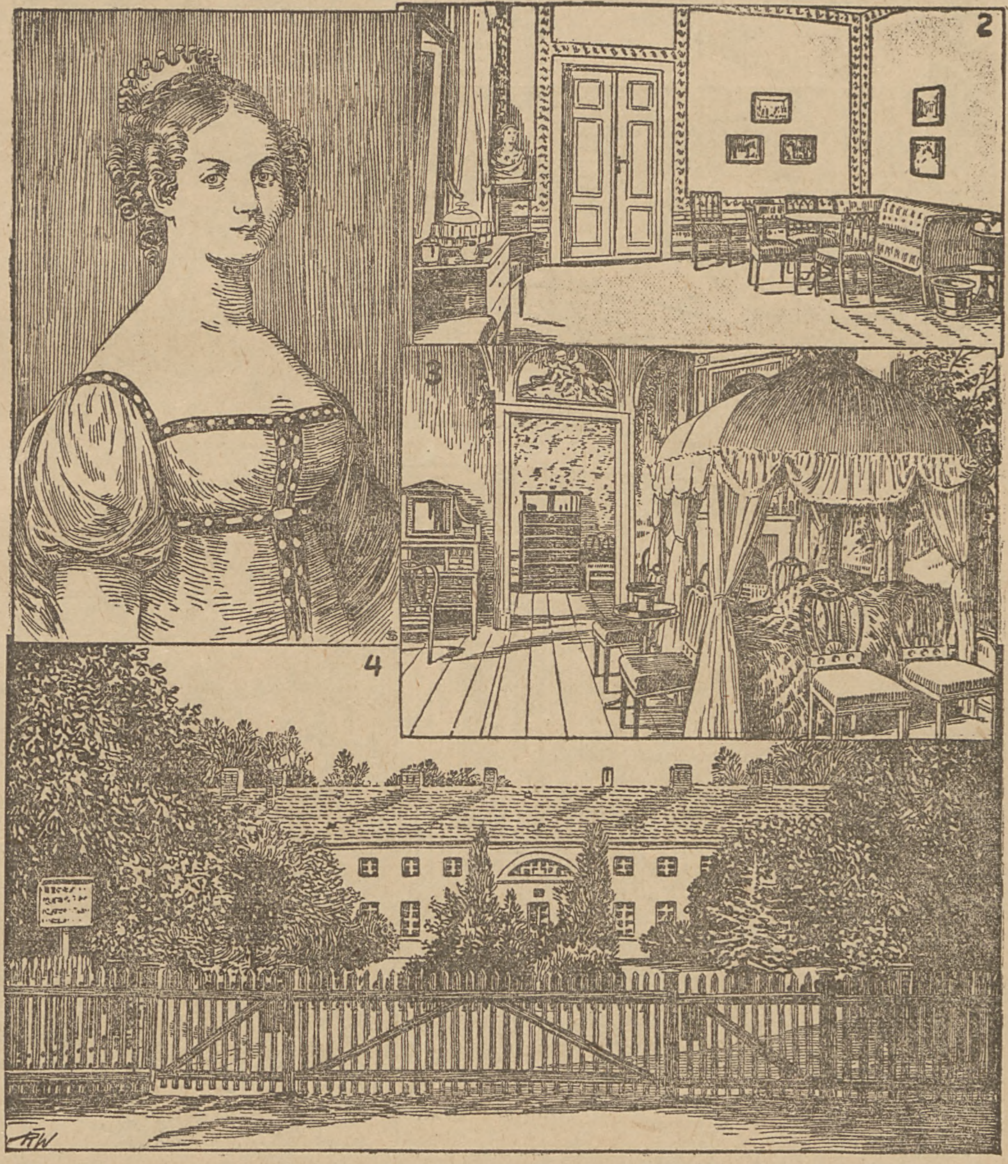
Nur ungern reiße ich mich los von meinen wehmütigen Empfindungen. In einem der Vorgemächer steht noch die schlichte Bank, auf der Königin Luise am Vorabend ihrer Erkrankung zum letzenmale Rast hielt. Damals war freilich ihr Platz im Park unter einem uralten Birnbaum, der inzwischen der Zeit zum Opfer gefallen ist. Nach der Gartenseite hin im nämlichen Stockwerk liegt das eigentliche Schlafzimmer der Königin. Hier ist, soweit es möglich war, alles im alten Zustande geblieben, auch ein Glasschrank, angeblich mit Spielsachen der Königin, ist noch vorhanden.

Die übrigen Räume des Schlosses atmen noch frisch den Geist der damaligen Zeit. Wie das Äußere des Schlosses, so überrascht auch sein Inneres durch eine wahrhaft anspruchslose und doch vornehme Einfachheit. Namentlich inbezug auf die schönen Empire-Möbel und andere Objekte der Kleinkunst bieten sie manches Interessante. Sehenswert ist z. B. auch der große und Billardsaal im Oberstock mit seiner eigenartigen römisch-egypsierenden Kompromißkunst, eine Folge der wissenschaftlichen Forschungen nach Napoleons Expedition ins Wunderland des Nils. Die Dekoration und Plafonds, die Muster der Tapeten, die Imitation von Gobelindarstellungen durch Malerei und höchst sorgfältig ausgeführte Sepiazeichnungen in den verlassenen Gemächern — alles dies ist für die Anschauungen jener Zeit ebenso interessant wie lehrreich, und Kunstkenner und -Liebhaber haben hier Gelegenheit, sich in den Geschmack des 18. Jahrhunderts zu vertiefen. Eine seltene Besonderheit zeigt noch die nach dem Park führende Tür des Speisesaales, nämlich eine Autographensammlung origineller Art. Sie läßt erkennen, in welchem Maße Hohenzieritz seit Königin Luisens Tode eine Wallfahrtsstätte auch für Angehörige der höchsten Stände wurde. Nicht weniger als 98 fürstliche Personen haben sich hier eigenhändig eingezeichnet neben wagerechten Strichen, bei denen ihre Körpergröße vermerkt ist. Man erfährt auf diese Weise, daß der größte der hohen Besucher, Prinz August von Württemberg, der am 28. Juni 1837 hier weilte, die stattliche Größe von 192,5 cm hatte, während der kleinste, ein Prinz Karl von Solms, am 11. Juni 1815 erst 98 cm maß. Auch Kaiser Friedrich zeichnete sich als Kronprinz hier ein, der König und die Königin von Hannover, Kaiserin Charlotte von Rußland, Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, die jetzige Königin von England, und andere gekrönte Häupter.

Wer Hohenzieritz besucht, versäumt es nicht, seine Schritte auch dem Park zuzulenken, wozu ja der Blick aus den hohen Fenstern des Schlosses einladet. Ein Fleckchen Erde aus einer andern Welt; stille, verträumte Sommerpoesie liegt darüber ausgebreitet. Wie oft mag hier Königin Luise geweilt haben in stillem Gedenken an die ihr so früh entrissene Mutter, zu deren Gedächtnis an versteckter Stelle, von Fichten friedlich beschattet, ein Denkmal steht. „Erinnerungsdenkmal" nennt es sich, ist es doch dem Andenken der beiden Gemahlinnen des Herzogs Karl, des Vaters der Königin Luise, gewidmet, der beide, Schwestern aus dem landgräflichen Hause Hessen-Darmstadt, nebst fünf Kindern schon früh verlor. Deshalb auch die zwei großen und fünf kleinen Urnen zu Füßen der Gestalt der Trauer, der Hauptfigur des ergreifenden Monuments. In dem prächtigen Parke, wie er seinesgleichen wohl nur selten zu finden ist, giebt es auch ein historisches Denkmal: den Luisentempel, zur Erinnerung an die verklärte Tochter, wenige Jahre nach ihrem Tode vom Vater errichtet. Ein Säulenrundbau im Stile der griechischen Antike, enthält er, echt künstlerisch in die umgebende Landschaft hineinkomponiert, eine marmorne Büste der Königin. Sie ruht auf einem einfachen, edlen Säulenpostament, das von einer bronzenen Schlange als Sinnbild der Unsterblichkeit umschlossen wird. Das Innere des Postaments birgt das erste eiserne Kreuz, das König Friedrich Wilhelm III. von Preußen verlieh und zum ewigen Andenken an seine Gemahlin hier niederlegen ließ.

Es wurde mir schwer, mich aus den geheiligten Erinnerungen dieses ganz der größten Königin Preußens geweihten Fleckchens Erde loszureißen. Beim Abschied sehe ich hart an der Dorfstraße ganz im Grün versteckt das Kirchlein des Ortes. Auch hier noch eine Erinnerung an sie, ein Abendmahlskelch, den sie 1806, wenige Tage vor Preußens Zusammenbruch schenkte. Ein Kelch des Leidens war auch ihr Leben. Preußens Wiedergeburt durfte sie nicht mehr schauen, aber Königin Luisens Geist und ihre Tugenden halfen das deutsche Reich vorbereiten.

Sie starb — man sagt, ihr sei das Herz gebrochen.
Nun denn — ihr Volk hat heilig sie gesprochen.



1. Königin Luise. 2. Wohnzimmer im Schloss zu Paretz. 3. Schlafzimmer im Schloss zu Paretz. 4. Schloss Paretz.

Schloß Paretz.

Am 19. Juli 1810 schloß Preußens heißgeliebte Königin Luise die Augen zu ewigem Schlummer. Die Königin, die heute noch von dem Preußenvolk als ein Ideal aller Frauentugenden vergöttert wird, hat sich nur in ihren letzten Lebensjahren mit Politik beschäftigt, ihrem stillen Walten sind viele der Errungenschaften zu danken, die zum Heile des Vaterlandes eingeführt wurden. Sonst war sie nur Hausfrau im besten Sinne des Wortes, und am liebsten weilte sie im Schloß Paretz bei Potsdam. Das Schloß ist ein flacher, niedriger Bau, zweistöckig, mit hellen Putzwänden und freundlichem Ziegeldach. Das war das Paradies der Königin: „Schloß still im Land", wie sie es selbst nannte. Hier war es, wo die unglückliche Luise, der das Herz brach über des Vaterlandes Unglück, einst so glückliche Tage erlebte. Die meisten Zimmer atmen noch frisch den Geist der alten Zeit. Die Räume sind in ihrer Form und in ihrer Ausstattung fast alle gleich. Papiertapeten im japanischen Stil mit Papageien und Pfauen, die Kamine einfach und schön und die Wände bedeckt mit unzähligen Bildern und Stichen. Über einem der Bilder hängt ein vergilbter Kranz, diesen hat die Königin bei ihrer letzten Anwesenheit selbst geflochten. Durch die Flucht der Zimmer blickend, gewahrt man einen weißen Betthimmel über grünen Steppdecken. Es ist das Schlafzimmer des königlichen Elternpaares. Nicht ohne Scheu und Wehmut mag man diesen Raum betreten, der einst zwei so glückliche Menschenkinder barg. Zwischen den Fenstern das offene Spinett der Königin; wie oft mag sie hier ihrem Gemahl seine Lieblingslieder vorgespielt haben! Nebenan das Toilettenzimmer Luisens, einfach und schön, Toilettenschrank mit Einlagen, dasselbe Zimmer des Königs soldatisch-streng, schmucklos — Kiefernholz, weiß gestrichen. Am 20. Mai 1810 weilte die Königin zum letzten male in ihrem geliebten Paretz. Die Königin konnte sich nicht trennen — endlich mußte geschieden sein. Da, wo die Königin den Park verließ und die Straße betrat, errichtete der König die gußeiserne Pforte mit dem L. und dem Datum „Den 20. Mai 1810". Die Pietät hat den Ort bewahrt, so wie er war, und so soll er bleiben, zum Andenken an Preußens unvergeßliche Königin.

Alles aus Liebe.

Bilder aus dem Leben der Königin Luise zu ihrem hundertsten Todestages, dem 19. Juli.

Von C. Norden.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Tosend fuhr der Wintersturm durch die engen Gassen der alten Krönungsstadt Königsberg, dunkle Wolken jagten über des Himmels Grau, und nun rieselte Schnee hernieder, dichter, immer dichter. Wer es nicht nötig hatte, verließ nicht das Haus, setzte sich in die Nähe des warmen Ofens!

Doch im Hofe des mächtigen, grauen Schlosses stehen zwei Reisewagen, in die einige Diener Decken und Wärmflaschen legen. Ihre Gesichter sind bleich und der älteste von ihnen schluchzt.

Weshalb diese Trauer? Und wer will reisen in Wintersgraus, im Sturmesgebrause, wer wagte es, wer hat den Mut?

Die breiten Treppen des Schlosses herab bewegt sich ein stiller Zug, voran einige Damen mit verweinten Gesichtern; sorgsam führen sie Kinder, aus deren Augen bange Fragen sprechen; ihnen folgen Herren in dicken Winterröcken, und nun wird ein Sessel von starken Dienerhänden getragen. In ihm ruht eine zarte Frauengestalt, deren schönes Antlitz trotz des verhüllenden Schleiers die Spuren schweren Leidens sehen läßt. Ihre Augen hängen voll Sorge an einem kranken Knaben, den eine neben ihr schreitende Kammerfrau trägt. Ein älterer Mann, unverkennbar ein Arzt, teilt seine Aufmerksamkeit zwischen den beiden Leidenden, zwischen Mutter und Kind.

Nun ist der traurige Zug im Schloßhofe angelangt, vorsichtig hebt man die kraftlose Frauengestalt in den Wagen, bettet neben ihr den kranken Knaben; die andern ordnen sich, ohne viel zu sprechen, in den Gefährten, der greise Diener schluchzt, als sollte ihm das Herz brechen, die Wagen fahren ab, rollen durch die menschenleeren, dunklen Straßen, der Sturm heult und tobt.

Er wird zum Orkan, als die schützenden Stadtmauern verlassen sind und über den gefrorenen Boden die Pferde ihre Last ziehen. Und immerfort rieselt Schnee hernieder, bedeckt Weg und Steg; kein Stern, kein Mond leuchtet den Reisenden.

Wer sind sie, die da fliehen durch Nacht und Graus? Preußens Königin und ihre Kinder sind's!

Luisens Zuversicht hat sie getäuscht. Preußens Größe und Macht ist zerstoben, verweht, die Armee in blutigen Schlachten fast vernichtet, Napoleon in Berlin, seine Truppen sind auf dem Wege nach Königsberg.

„Ich will lieber in die Hände Gottes als dieses Menschen fallen,“ entschied die todkranke Königin.

Und nun reist sie mit Ihren weit fort bis an des Reiches Grenze.

Ihr Herz erbebt, aber ihre Hände falten sich, und sie spricht voll unerschütterlichen Gottvertrauens:

„Befiehl du deine Wege
Und, was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt!
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Wo dein Fuß gehen kann.“

— — — — — — — — — —

Im goldenen Glanze stand am 6. Juli 1807 die Sommersonne über der kleinen Stadt Tilsit am Memelufer. Auf dem silberglänzenden, breiten Strome wiegten sich auf Flößen zwei schmucke, mit Segeltuch bespannte Pavillons, die zu Friedensverhandlungen zwischen Napoleon, dem Kaiser Alexander von Rußland und dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen bestimmt waren. Truppen standen auf beiden Seiten der Ufer, und Truppen aller Gattungen und Volksstämme belebten die Stadt.

Ängstlich hielten sich sonst die Bewohner Tilsits in ihren Häusern zurück, aber heute drängten sie alle an die Fenster; Luise, Preußens vielgeliebte Königin, sollte kommen zu einer Unterredung mit dem gehaßten Unterdrücker, den sie mit heimlichem Groll alle Morgen mit den bisherigen fürstlichen Gegnern vorüberreiten sahen.

Da Rossegewieher, Hufschlag, Räderrollen — sie nahte! Voran eine Abteilung preußischer Gardedukorps, dann der König und Graf Goltz zu Pferde, nun der Galawagen von acht schwarzen Hengsten gezogen.

Durch die Glasscheiben sah man die schönste aller Königinnen im lichten silberdurchwirkten Kleide, ein Perlendiadem im lockigen Haar, — ihr gegenüber die Gräfinnen Voß und Tauentzien.

Wie mochte ihr Herz bluten, ihr Stolz sich aufbäumen gegen das, was sie im Begriffe war zu tun!

„Ich kann dir keinen größeren Beweis meiner Liebe und meiner Anhänglichkeit an das Land, zu dem ich gehöre, geben, als dorthin zu kommen, wo ich nicht begraben sein möchte,“ hatte sie ihrem Gemahl geschrieben. Diese Empfindung gab ihr die so nötige seelische Kraft in dieser Stunde.

Kurze Zeit nach ihrer Ankunft in einem kleinen Hause, das man ihr zur Verfügung gestellt, empfing die Königin Napoleon. Mit edler Würde bat sie ihn um Schonung, um Milde für ihr Land; sie legte ihm nahe, daß er sich den König durch günstige Bedingungen zum Freunde machen könne.

Bei der Abendtafel wiederholte sie ihre Worte, bat besonders um Magdeburg, aber an dem Manne von Bronze prallten ihre Bitten ab.

Vergeblich hatte sie den schweren Gang getan, vergeblich sich gedemütigt. Napoleon diktierte den harten Frieden, der Preußen, Luisens geliebtes Land, in den Staub trat! — — — — — — — — —

Die Frühlingssonne lag verklärend auf einem schlichten Garten vor den Toren Königsbergs. Noch waren die Bäume nur wie mit lichten, grünen Schleiern umkleidet, und schüchtern hatten sich die ersten Lenzblüten aus dem Mutterschoß der Erde gewagt.

Auf einer Wiese spielten frohe Kinder, die Söhne und Töchter Friedrich Wilhelms und Luisens und die Söhne des Oberpräsidenten Auerswald. Hell tönten die jungen Stimmen, und gewandt schleuderten die größeren Kinder die bunten Reifen und fingen sie wieder auf.

Plötzlich warf die elfjährige Prinzessin Charlotte den Reifen auf den Rasen, jubelte: „Mama kommt!“ und flog der Königin entgegen, die aus dem bescheidenen Wohnhause trat, gefolgt von der Kinderfrau, die das jüngste Prinzeßchen in die Sonne trug.

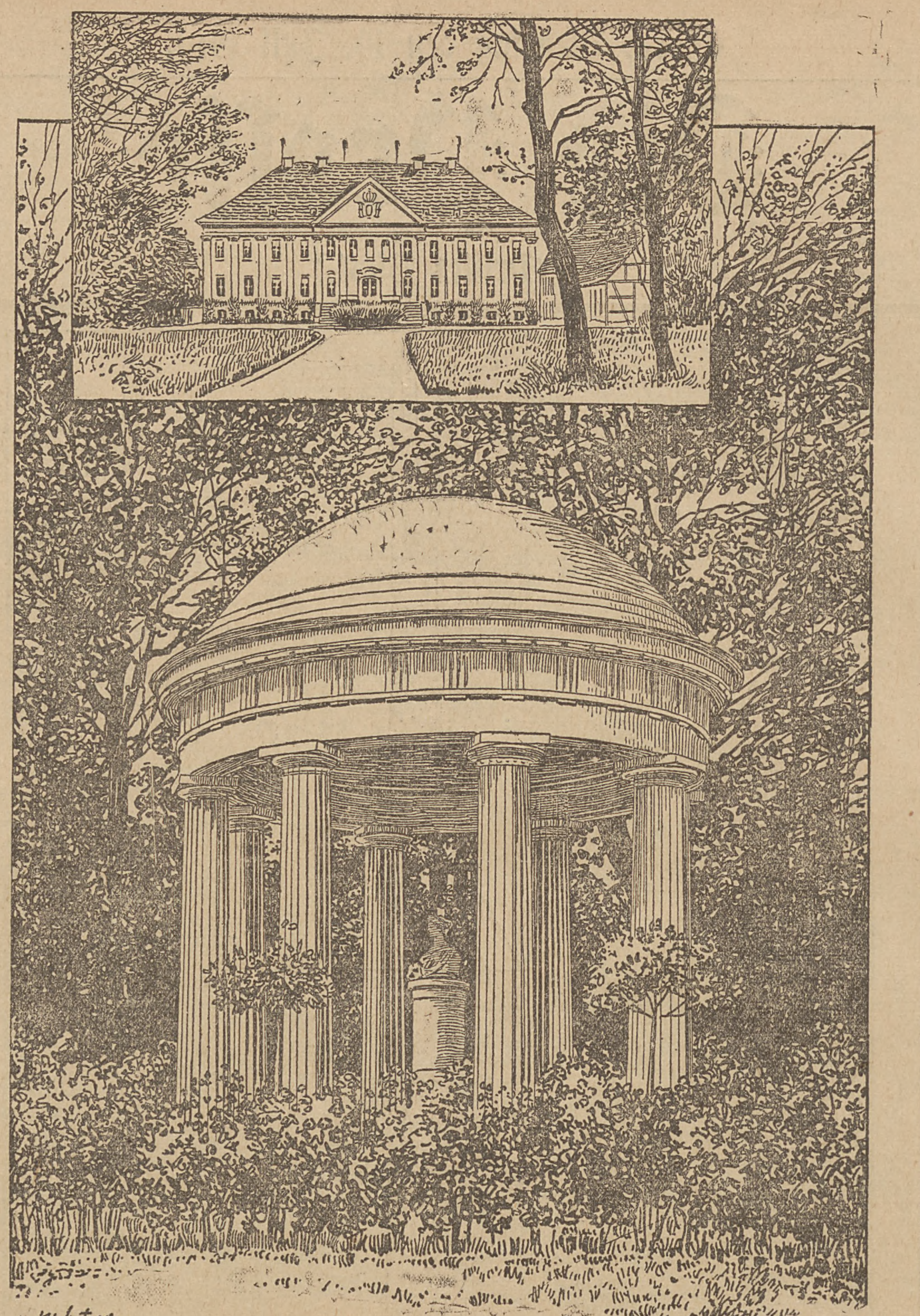
Sonne, viel Sonne, wollte Luise ja so gerne ihren Kindern geben; sie sollten sich ihrer Jugend, auf die schon so tiefe Schatten gefallen waren, harmlos freuen. Darum war sie mit ihnen auch aus dem düsteren Stadtschlosse auf die Hufen gezogen, wo sie die Natur, die auch die Königin so liebte, genießen konnte.

Ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie ihre kleine Schar auf sich zueilen sah; sie breitete die Arme aus und drückte sie alle an die Brust, den Kronprinzen, dem Leben und Geist aus den tiefen Augen leuchtete, den Prinzen Wilhelm, der im Äußeren und Wesen so sehr seinem Vater glich, den fröhlichen Karl, die äußerlich kühle und doch warm empfindende Charlotte und die kleine heitere Alexandrine.

„Meine Kinder,“ sagte sie innig, „ihr seid doch meine größten Schätze!“

Sich auf des ältesten Sohnes Arm stützend, umgeben von den andern Kindern, schritt sie dahin. Charlotte und Wilhelm haschten sich.

Da dachte die Königin jenes Vorfrühlingstages, an dem sie im Parke zu Darmstadt mit ihrer Schwester ein gleiches Spiel getrieben, und wie dann der Verlobte gekommen und sie zum erstenmale Liebe für ihn empfunden. Auch der Abschiedsstunde entsann sie sich und der Nebel, die sie erschreckt.



Hohenzieritz.

Oben: Schloß Hohenzieritz. Unten: Der Luisentempel im Park von Hohenzieritz.

Hohenzieritz, die Stätte, an der am 19. Juli 1810 die unvergeßliche Königin Luise verschied, ist in diesen Tagen das Ziel pietätvoller Pilgerfahrten. Das stattliche Schloß ist kaum drei Wegstunden von Neustrelitz, der mecklenburgischen Großherzogsresidenz, entfernt; es gehört seit langen Jahren der Herrscherfamilie. Die Königin Luise war bekanntlich eine Tochter des Herzogs Karl Ludwig von Mecklenburg-Strelitz. Sie weilte in Hohenzieritz zum Besuch ihres Vaters, als der Tod sie ihren Leiden entriß. Die Besucher des Schlosses können das Sterbezimmer der Königin betrachten; es ist seit dem Todestage gänzlich verändert worden, enthält aber noch mancherlei Erinnerungen an die Abgeschiedene. In dem großen Parke verherrlicht der kleine „Luisentempel“ das Andenken der großen deutschen Patriotin auf dem Throne.

O, sie hatte recht geahnt, sie waren gekommen, die Nebel, Gespenstern gleich, Leid über Leid, Not und Sorge. Noch heute lebten sie mit den Jahren in der Verbannung, noch heute standen französische Truppen in den Provinzen, und eine fast unerschwingliche Kriegsentschädigung sollte von dem ausgesogenen Lande bezahlt werden. Und immer noch war von Napoleon schlimmes zu erwarten.

„Du bist so ernst, Mama!“ sagte der Kronprinz liebevoll.

„Ich dachte all des Schweren, das über uns kam. Auch ihr habt schon die ernste Seite des Lebens kennnen gelernt. Ihr saht wohl Tränen in den Augen eurer Eltern. Ich hoffe, umso höher werdet ihr das Glück schätzen, wenn es einst zu euch kommt.“

„O, Mama, warum mußt du und Papa so viel leiden?“ fragte stürmisch Charlotte.

„Ich glaube, Kind, Gott sandte das Unglück, um uns zu läutern; ich fühle, es hat an mir seine segnende Kraft bewährt.“

„Wer gab dir aber diese ungewöhnliche Kraft, Mama, alles so mutig zu ertragen?“

„Der Herr der Welten und meine Liebe zu euch und zu eurem Vater.“

Ihr schönes Auge glänzte auf, als in diesem Augenblick der König zu ihnen trat. Er hatte noch ihre letzten Worte vernommen und sagte warm: „Unsere Empfindungen sind die gleichen. Du, liebe Luise, bist mir im Unglück noch werter und lieber geworden. Nun weiß ich aus Erfahrung, was ich an dir habe. Mag es draußen stürmen — wenn es in unserer Ehe nur gut Wetter ist und bleibt. Weil ich dich so lieb habe, habe ich ja auch unser jüngstgeborenes Töchterchen Luise genannt. Möge es eine Luise werden!“

„Nun ist mir kein Zweifel mehr,“ erwiderte Luise unter Tränen lächelnd; „käme auch noch schlimmeres über uns, wir würden es besiegen — alles aus Liebe!“

— — — — — — — — — — — —

Am 23. Dezember 1809 waren alle Häuser der Straße Unter den Linden in Berlin mit Tannengirlanden und Teppichen geschmückt, von allen Dächern wehten schwarzweiße Fahnen, eine unabsehbare Menschenmenge versammelte sich trotz der winterlichen Kälte, die Innungen bildeten Spalier. Einer Freude Hochgefühl beseelte alle, die da geduldig harrten: nach dreijähriger Abwesenheit kehrte das Königspaar in seine Hauptstadt zurück.

Nun läuteten die Glocken: die Geliebten, die Ersehnten waren in Sicht.

Der König setzte sich vor der Stadt zu Pferde. Luise bestieg den Wagen, den ihr die treuen Berliner geschenkt. Unaussprechliche Gefühle bewegten ihre Seele. Am selben Tage war sie vor sechzehn Jahren als Braut in die Hauptstadt eingezogen. Wie enge war sie in Freud und Leid mit ihren Bewohnern verwachsen!

Es war ihr, als sollte das Glück ihr das Herz sprengen, und doch hatte sie kurz vor ihrer Abreise die Ahnung eines nahen Unheils empfunden.

Aber nun, als sie durch das Brandenburger Tor fuhr und tausendstimmiger Jubel sie begrüßte, da schwand alles Zagen, da ward sie sich der Seligkeit bewußt, Königin dieses geliebten und liebenden Volkes zu sein.

Nun tauchten die Türme des alten Königspalastes auf, ihres stolzen, schönen Heims! Der Wagen fuhr die Rampe hinan, tief erschüttert lag Luise am Herzen ihres greisen Vaters.

Die Freudenbezeugungen ihrer Verwandten und des Volkes wollten kein Ende nehmen. Als endlich Luise allein war, faltete sie die Hände und betete voll Inbrunst: „Herr, mache die Meinen frei vom Joche! Herr, Herr, ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest uns!“

— — — — — — — — — — — —

Mild wehte der Atem der Sommernacht. Im Park zu Hohenzieritz verhauchten die Rosen, Nelken und Veilchen ihre süßesten Düfte, leise plätscherte die Fontäne, silbernes Mondlicht umwob die Mauern des kleinen Schlosses.

In seinen Räumen herrschte Stille, tiefe Stille. Nur in einem Schlafzimmer, da klang unterdrücktes Stöhnen, qualvolles Husten und dazwischen ein geflüstertes Wort. Auf dem Bett lag die Königin Luise, während eines mit heißer Freude unternommenen Besuches bei den Ihren von schwerem Leiden niedergeworfen. Und zu Häupten ihres Lagers stand einer, der bereit war, sie fortzuführen von allem Menschenleid, von allem Menschenglück — Asrael, der Todesengel.

Unruhig irrten die Augen der Königin wieder und wieder zum geöffneten Fenster; plötzlich richtete sie sich mühsam auf, ein Lächeln umspielte ihre fieberheißen Lippen.

„Er kommt!“ flüsterte sie und sank erschöpft zurück. Als sie die einst so strahlenden, jetzt umflorten Augen wieder aufschlug, kniete der König an ihrem Lager, ergreifenden Schmerz im Antlitz.

„Du bist da! Gottlob, mit dir erträgt sich alles leichter!“

„Luise, Luise, verlaß mich nicht! Du bist mein einziger Freund auf Erden! Du machtest mir das Leben reich und schön!“

„Alles tat ich — aus Liebe!“ murmelte sie. Verklärung breitete sich über ihre Züge. „Dir bleiben — unsere Kinder — das Volk —! Gott, wie ist es hart, zu scheiden“!

Ein furchtbarer Kampf durchschüttelt sie, sie rang nach Atem.

„Herr Jesu, mach es leicht!“

Ihr schon unirdischer Blick umfaßte ihre Liebsten, ein Atemzug noch, — ihr Auge brach.

Und Asrael trug ihre reine Seele zur ewigen Heimat hinan.

Bücherschau.

Dr. C. Krollmann, Die Schlacht bei Tannenberg, ihre Ursachen und ihre Folgen. Königsberg, Deutschherren-Verlag (Aderjahnsche-Buchhandlung) 1910. Preis 1 Mk. — Zum Fünfhundertjahres-Gedenktage der berühmten Schlacht, Privatdozent und fürstl. Archivar Dr. Krollmann eine Schrift verfaßt, wert, sich in den Händen jedes Deutschen unserer Ostmark zu finden. Gleich auf der ersten Seite erfaßt uns lebhaftes Interesse; die Spannung wächst jemehr wir in der Lektüre vorschreiten, und am Schlusse liegt jene Zeit wie ein Bild klar und übersichtlich vor uns, sind wir aufs glänzendste orientiert. Das Buch zerfällt in drei Kapitel: Die Ursachen — der Besitz von Schamaiten, welches der Litauer Witold nur scheinbar dem Orden abgetreten, während er den Widerstand seiner Bevölkerung schürte und förderte, und der Neumark, welches Land Polen dringend begehrenswert erschien — die Schlacht selbst — sie ging verloren durch die Uebermacht der vereinten Litauer und Polen, durch planvolle Vorbereitung, geschickte Führung und: Verrat — endlich die Folgen — die Schlacht war für die Polen von keiner besonderen Bedeutung; wirklich besiegt und vernichtet haben nachher den Orden die eigenen Untertanen, die Stände: Städte nicht minder als Adel, und die Kurzsichtigkeit des Hochmeisters Küchmeister, nachdem der energische, weitschauende Plauen, der allein hätte Rechnung schaffen können, gestürzt war. Wäre dieser der Beherrscher, Erbherr des Ordensstaatens gewesen, nicht gewissermaßen nur Präsident, so wäre alles anders gekommen. Verlag und Druckerei — die Ostpreußische — haben gewetteifert, das Buch schön, gediegen und gefällig auszustatten; niemand scheue die kleine Ausgabe dafür, der Gewinn ist reich und dauernd.

Johs. Sembritzki.

Sport und Spiel.

Der 17. Kongreß des deutschen Schachbundes, veranstaltet vom Hamburger Schachklub aus Anlaß seines 80jährigen Bestehens, ist Sonntag in Hamburg eröffnet worden. In der ordentlichen Mitgliederversammlung wurde beschlossen, die Wahl des nächsten Vorortes dem Vorstand zu überlassen. Dafür ist 1911 Köln in Aussicht genommen. Professor Dr. Berger-Graz und Schachmeister Karl Schlechter-Wien wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Teilnahme der ersten Schachspieler aus Deutschland und fremden Ländern ist groß.

Kaiser Nikolaus-Fahrt. Bei der am Sonnabend erfolgten Verteilung der Preise für das Automobil-Rennen erhielten die Mercedeswagen außer dem Kaiserpreis noch fünf Preise, Gaggenau erhielten drei, Benz zwei, Adler und sechs andere Typen je einen Preis.

Mannigfaltiges.

(Frau v. Schönebeck.) Die Affäre der Frau v. Schönebeck ist nunmehr dadurch in ein neues Stadium getreten, daß der Erste Staatsanwalt beim Landgericht III Berlin das Entmündigungsverfahren wegen Geistesschwäche bei dem Amtsgericht Charlottenburg beantragt hat. Dieses hat jetzt das Entmündigungsverfahren eingeleitet und den Beschluß der Frau Weber zugestellt. — Frau Weber hat, wie erinnerlich, schon einmal unter Pflegschaft gestanden. Auf Antrag des Rechtsanwalts Bahn wurde seinerzeit diese Pflegschaft, die mit Zustimmung der Frau Weber eingeleitet worden war, vom Amtsgericht Allenstein wieder aufgehoben.

(Die berühmte Hungerkünstlerin Frl. Hilda Mrotek), welche z. Z. eine 30tägige Hungerzeit im Essener Colosseum absolviert, nachdem sie im Vorjahre 22 Tage lang in der Königl. Charité in Berlin die wissenschaftliche Feuerprobe bestanden hat, sagt in ihrer soeben veröffentlichten interessanten Lebensbeschreibung u. a. folgendes: „Ich habe zu meiner Essener Fastenkur eine möglichst konzentrierte, nervenstärkende Nahrung in dem bekannten Neo... thin zu mir genommen und verspüre im Gegensatz zu anderen früher gebrauchten Präparaten nach diesem auch in großen Mengen sehr bekömmlichen und nicht widerlichen Nährmittel eine hervorragende Kräftigung des gesamten Organismus“.

(Ein Leopard im Rachen einer Riesenschlange.) Daß Riesenschlangen es sogar mit Raubtieren aufnehmen, dürfte wenig bekannt sein. Am 8. Juni wurde, wie die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ schreibt, auf der Plantage Bombuera bei Tanga von Herrn B. von Lekow beim Buschschlagen eine Riesenschlange getötet, aus deren Rachen etwa Handbreit die beiden Hinterpranken eines Leoparden herausragten. Der verschluckte Leopard hatte eine Länge von 1,53 Meter.